

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Verlagsexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 186.

Elbing, Donnerstag, den 11. August 1898.

50. Jahrgang.

Handwerker-Creditgenossenschaften.

Die Befriedigung des Creditbedürfnisses des Kleinhandwerks ist seit dem Bestehen der von Schulze-Delitzsch ins Leben gerufenen Creditgenossenschaften die Aufgabe derselben gewesen. Von Handwertern wurden die ersten deutschen Creditgenossenschaften errichtet und zu hoher Blüthe haben sich die Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften entwickelt, wie die Jahresberichte des Anwalts des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Dr. Crüger, erkennen lassen. Die Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften haben ihre Entwicklung auf dem Boden der Beteiligung aller Berufsstände genommen, dadurch wurde es ihnen möglich, alle Creditansprüche ihrer Mitglieder zu befriedigen, dadurch wurde ein rationeller, im Creditgeschäft einer Genossenschaft, einer Bank oder eines sonst mit der Creditgewährung befaßten Instituts z. unumgänglich notwendiger Ausgleich von Geldangebot und Geldnachfrage ermöglicht. Die Handwerker vor 50 Jahren, welche auf Anregung und nach Anweisung von Schulze-Delitzsch die ersten Handwerker-Creditgenossenschaften gründeten — theilweise führten jene Genossenschaften auch diese Bezeichnung — hatten bald erkannt, daß nur auf der Beteiligung aller Berufsstände an der Creditgenossenschaft eine lebensfähige, allen Ansprüchen genügende Genossenschaft, Volksbank, errichtet werden könne, sie nahmen gern Nichthandwerker in diese Genossenschaften auf, und diese Beteiligung aller Berufsstände hat sich seither für die Creditgenossenschaften bewährt. Die Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften stehen für die Befriedigung des Creditbedürfnisses der Erwerbsthätigen aller Berufsstände, auch der Handwerker, weitaus obenan; ausweislich des Jahresberichts für 1896 gewährten 1055 von ihnen ihren 527765 Mitgliedern 1 2/3 Milliarden Mark Credite und unter diesen Mitgliedern befanden sich 25,3 pCt. selbstständige Handwerker, 31,6 pCt. selbstständige Landwirthe zc.

Trotz der Erfolge und Erfahrungen der Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften wurde im Jahre 1895, nachdem die Preussische Central-Genossenschaftskasse errichtet worden war, die Parole zur Errichtung von „Handwerker-Creditgenossenschaften“ ausgegeben, man glaubte auch dem Handwerk aus den zur Förderung des Genossenschaftswesens zur Verfügung gestellten Staatsmitteln etwas bieten zu müssen. Planmäßig, durch staatlich besoldete Wanderredner, wurde an die Errichtung von Handwerker-Creditgenossenschaften gegangen. Von Ort zu Ort zogen die Wanderredner, oft mit Hilfe der staatlichen Organe und ihrer Beamten für die Bildung von „Handwerker-Creditgenossenschaften“ Propaganda machend, warben mit unerfüllbaren Versprechungen Mitglieder und suchten die Wirkfamkeit der Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften mit allen Mitteln in den Augen der Handwerker herabzusetzen. Lediglich Berufsgenossen sollten die Mitglieder dieser Genossenschaften sein, Innungsangehörige sollten die Genossenschaften bilden. Möglichst jede Innung sollte ihre Creditkasse haben.

Betrachten wir heute, nachdem seit 3 Jahren an der Verwirklichung dieses Planes gearbeitet ist, die Resultate. Trotz aller kostspieligen Agitation sind bisher in Preußen nicht mehr als 79 Handwerker-Creditgenossenschaften seit dem Jahre 1895 errichtet worden, davon entfallen 3 auf die Provinz Brandenburg, 10 auf Berlin, 12 auf die Provinz Sachsen (10 auf Halle a. S.), 11 auf Schlesien, 11 auf Posen, 13 auf die Rheinprovinz, 4 auf Preußen, 3 auf Westfalen, 3 auf Pommern, 1 auf Schleswig-Holstein, 8 auf Frankfurt a. M. Im Jahre 1896 wurden 18 solcher Handwerker-Creditgenossenschaften errichtet, 1897: 37 und 1898: 24. — Was die Leistungen dieser Genossenschaften für die Befriedigung des Creditbedürfnisses der Handwerker anlangt, so bringt darüber allerdings nicht allzu viel in die Oeffentlichkeit, was aber bekannt wird, ist ein Beweis dafür, daß der Versuch, nach diesen Grundsätzen lebensfähige Genossenschaften zu gründen, ein verfehlter gewesen ist. Zunächst konnten oft die Versprechungen der Wanderredner auf staatliche Unterstützung den für die neuen Genossenschaften erworbenen Mitgliedern gegenüber nicht erfüllt werden. Die Preussische Centralgenossenschaftskasse wollte ihr Geld schließlich auch nicht in einen Brunnen werfen, sie prüfte auch die Creditwürdigkeit der neuen Klassen und ihrer Mitglieder; da stellte sich dann öfter heraus, daß letztere eine sehr geringe war, die kreditfähigen Handwerker blieben den

Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften trenn und oft bildeten ganz schwache Existenzen mit allergeringster Creditfähigkeit das alleinige Rückgrat der jungen Genossenschaften. Es steht auch fest, daß Handwerker, welche glaubten, in ihrer Schulze'schen Creditgenossenschaft einen zu geringen Credit zu genießen und sich der neuerrichteten Handwerker-Creditgenossenschaft anschließen, sehr in ihren Erwartungen getäuscht, in ihren Erwerbsverhältnissen geradezu geschädigt wurden. Der Boden der Ausschließlichkeit der Klassen für Handwerker, jene falsche Grundlage, mußte aber auch meist sofort verlassen werden, und schon von Anfang an wurden in Kreisen anderer Erwerbsthätiger Mitglieder für die „Handwerker-Creditgenossenschaft“ gesucht. So sehen wir in einer Anzahl solcher Genossenschaften neben Handwerkern auch Kaufleute, Beamte, Gastwirthe zc. als Mitglieder, und damit haben jene Handwerker-Creditgenossenschaften einen der Grundsätze der Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften wieder angenommen.

Wozu denn alle diese Agitation? Warum lehnte man sich nicht an das Bestehende an? In jüngster Zeit ist man in der Provinz Posen bei Errichtung von Handwerker-Creditgenossenschaften dazu geschritten, die Creditgenossenschaft mit der Produktiv-, der Beruf- und der Magazingenossenschaft zu verbinden; die Statuten von 10 dieser neuen Handwerker-Genossenschaften enthalten dahingehende Bestimmungen, ob man in der That diese Verbindung durchführen wird, bleibt abzuwarten; es ist ein Experiment, welches nach den bisherigen Erfahrungen keinen Erfolg verspricht. Die Verquickung mehrerer ganz von einander verschiedener Geschäftsbetriebe in einer Genossenschaft macht die Verwaltung derselben zu schwierig, sie ist äußerst gefährlich, sie wird die an und für sich auf unrichtiger Grundlage errichtete Handwerker-Creditgenossenschaft nicht lebensfähiger gestalten. Die Gefahr dieser Bewegung ist, daß die hier gebachten Mißerfolge den Handwerkern die genossenschaftliche Organisation verleiden.

Seit einiger Zeit scheinen auch süddeutsche Regierungen die Wege beschreiten zu wollen, die man in Preußen bei der Förderung des Genossenschaftswesens eingeschlagen hat. Im Interesse der soliden Entwicklung des Genossenschaftswesens ist es erwünscht, daß man sich in Süddeutschland über die Mißerfolge dieser preussischen Genossenschaftspolitik klar wird und nicht etwa nach dem Grundsatze handelt: es muß etwas für das Handwerk geschehen. Auf diese Weise entstehen stets nur Kunstgebilde — die schlechteste Form für die Genossenschaft.

Der neue Führer des Bundes.

Zur Leitung des Bundes der Landwirthe ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, an Stelle des verstorbenen Herrn von Bloez vom Ausschuss des Bundes Freiherr von Wangenheim berufen worden. Seine Wahl ist nach verschiedener Richtung von Interesse und für die weitere Entwicklung des Bundes der Landwirthe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Auffällig ist zunächst, daß der Ausschuss des Bundes über den von der „Kreuztg.“ mitgetheilten Antrag des Grafen Mirbach, die Wahl des ersten Vorsitzenden bis zum Spätherbst auszusetzen, kaltblütig zur Tagesordnung übergegangen ist, da der Antrag im Bureau des Bundes der Landwirthe nicht eingegangen war. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ am Dienstag mittheilte, ist ihr der Antrag erst an diesem Tage von der Post zugestellt worden. Bei einigem Wohlwollen gegen den Grafen Mirbach, welcher doch ein anerkannter Führer der conservativen Partei und außerdem Mitglied des Ausschusses des Bundes der Landwirthe ist, hätte man doch wohl über den Antrag materiell verhandeln müssen, da ja der Wortlaut wie die Begründung durch die Presse bekannt geworden waren. Der Ausschuss aber hat den Antrag ohne weiteres ad acta gelegt und ist zur Wahl des ersten Vorsitzenden geschritten. Graf Mirbach wird von der ihm widerfahrenen Behandlung sicher wenig erbahnt sein, zumal gerade dieser edle Graf von der Bedeutung seiner eigenen Persönlichkeit eine sehr hohe Meinung hat. Vielleicht findet er jetzt, wie er vom Reichstag gesagt haben soll, daß auch die Gesellschaft des Bundes der Landwirthe ihm nicht „vornehm“ genug sei. Daß zuerst der zweite Vorsitzende Herr Rosicke gewählt wurde, war offenbar nur Schaumsträgererei; die Herren waren gewiß, daß Rosicke ablehnen würde, sonst würden sie ihn sicher nicht gewählt haben. Im zweiten Wahlgang ist dann einstimmig Frhr. von Wangenheim zum Vorsitzenden berufen worden. Daß diese

Wahl gegen den Wunsch der „Kreuztg.“, also doch wohl gegen einen nicht unbeträchtlichen Theil der Conservativen erfolgt ist, darauf läßt die höhnische Sprache schließen, welche bei diesem Anlaß die „Deutsche Tageszeitung“ gegenüber der „Kreuztg.“ zu führen beliebt.

In der That ist der neue Vorsitzende des Bundes der Landwirthe Herr von Wangenheim keineswegs ein Fraktionsconservativer, sondern in erster Reihe Agrar- und Vertreter der scharfen Tonart innerhalb des Bundes der Landwirthe. In seinen früheren Reden hat er keinen Zweifel darüber gelassen, daß Geistes Kind er ist. Seiner Zeit hat Herr v. Wangenheim in dem Aufruf zur Gründung des Bundes der Landwirthe über „Fraktionen und Fraktionsführer“ sich äußerst absprechend geäußert und dem Bund der Landwirthe die Aufgabe zugewiesen, eine „große Wirtschaftspartei“ zu gründen, deren Mitglieder Verständniß für die wirtschaftlichen Fragen und Entschlossenheit zu ihrer Lösung haben. Die „Kreuztg.“ tröstet sich damit, da Herr v. Wangenheim, wie so manch Anderer, „nur in der ersten Zeit der organisirten agrarischen Bewegung“ hier und da eine unzweifelhaft scharfe Tonart angeschlagen habe. In der ersten Arbeit zur Erreichung des Zieles sei aber bei ihm die ruhige sachliche Würdigung in den Vordergrund getreten. Das leitende conservative Organ vergißt aber oder will sich nicht daran erinnern, daß Herr v. Wangenheim auch in neuester Zeit eine ebenso scharfe, wenn nicht noch schärfere Tonart angeschlagen hat. In verschiedenen Versammlungen des Bundes der Landwirthe hat er das Wort genommen zu Neuerungen, wie sie nur ein rückwärtslofer Agrar- demagoge, etwa vom Schlage des Herrn Dr. Hahn, sich leisten kann. In einem Anfangs Oktober 1896 veröffentlichten Briefe verließ sich Herr v. Wangenheim zu der ungenügenden Forderung, daß der Reichskanzler Hohenlohe, gewiß doch kein entschiedener Gegner des Agrarierthums, seinen Abschied nehmen müsse. „Die deutsche Landwirtschaft“ — so schrieb damals der jetzige Führer des Bundes — „ist nicht dazu da, um sich von einer der Praxis entfremdeten Bureaucratie ruinieren zu lassen. Es ist hohe Zeit, daß die ängstlich verschlossenen Fenster der Bureaus einmal weit geöffnet werden, daß Gottes Sonne und frische Luft einbringt und den hirnenbeladenen Tintendunst verjagt, daß ein frischer Luftzug mit Staub und Dunst auch einige Spinnen und Attemwürmer davonfegt. Das deutsche Volk ist nicht der Beamten wegen da, sondern die Beamten des Volkes wegen. Schlechter als es heute ist, kann es nicht werden. Unser politisches Ansehen im Auslande sinkt, wirtschaftlich gehen wir unserem Ruin mit Riesenschritten entgegen, und im Innern herrscht in Folge der verbotenen Wirtschaftspolitik eine Unzufriedenheit, die von Tag zu Tag wächst. . . . Die Person des Herrn Reichskanzlers ist entbehrlich, die deutsche Landwirtschaft ist es nicht. . . . Wenn er auf dem eingeschlagenen Wege hartnäckig beharrt, so wird und muß das dahin führen, daß wir jede Forderung seiner Regierung bekämpfen.“ — Ganz im Stil des Herrn Klapper, der bekanntlich den Conservativen „Charakterlosigkeit“ vorgeworfen hat, weil sie nicht die Mittel zur Fortführung der Existenz der dem Wohle des deutschen Reichs schädlichen Regierung vollständig verweigert haben, verlangte Herr v. Wangenheim diese Subgetreimeigerung, während ein solches Verhalten von der partei-offiziellen „Conservativen Corr.“ entschieden abge- wiesen wurde. Herr v. Wangenheim kommt es auch gar nicht auf einen kleinen Vertragsbruch an. Er hat das Verlangen gestellt, daß ein Handelsvertrag, welcher den Agrariern nicht paßt, einfach annullirt werden solle.

Nach alledem steht fest, daß die Wahl des Herrn v. Wangenheim einen vollkommenen Sieg der radikalen Richtung im Bunde bedeutet, welche auf die Bildung einer politischen Agrarpartei ausgeht. In erster Reihe richtet sich dieses Vorhaben gegen die conservative Partei, deren Wähler abzusaugen natürlich das Hauptbestreben der neuen Agrarierpartei sein wird. Die „Kreuztg.“ klammert sich an den Strohhalm, daß Herr v. Wangenheim gleich seinem Vorgänger, wenn er in Byris-Saabig gewählt wird, der conservativen Fraktion beitreten werde. Das will nicht viel belagen; denn wenn es ihm in der Fraktion nicht paßt und er mit seinen Ansichten nicht durchbringen kann — bekanntlich hat auch Herr von Bloez mehrfach Klage darüber geführt, daß er von

den Fraktionsführern bei Seite geschoben werde — so wird Herr v. Wangenheim eben wieder aus der Fraktion austreten, wie das feinerzeit sein Gesinnungsgenosse Dr. Hahn gegenüber der national-liberalen Partei gethan hat. Der conservative „Reichsbote“ hat die richtige Bitterung, wenn er ausspricht, daß die politischen Parteien und namentlich die conservative Partei nach der Wahl des Herrn v. Wangenheim nur noch mißtrauischer gegen den Bund der Landwirthe sein würden. Nach der ganzen Lage der Dinge halten wir es für wahrscheinlich, daß der neue Führer des Bundes sehr bald das Kriegsbeil gegen die Conservativen schwingen wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Washington erhält, falls die Antwort Spaniens auf die amerikanischen Friedensbedingungen unbefriedigend lautet, Admiral Sampson den Befehl, mit einer Flotte nach Spanien in See zu gehen.

Aus Washington wird unterm 9. August telegraphisch gemeldet: Die Antwort Spaniens hinsichtlich der Friedensbedingungen dürfte dem Präsidenten Mac Kinley vor der heutigen Cabinets-sitzung übermittelt werden. Ueber den Inhalt der Antwort wird tiefes Schweigen beobachtet, jedoch besteht Grund zu glauben, daß Spanien, wiewohl es die Hauptpunkte zugestehen, die amerikanischen Bedingungen nicht ganz einwandlos annimmt, indem es auf den verhältnißlichen Geist America's baut, um eine gewisse Milde- rung der weniger wesentlichen Punkte zu erlangen. Ein Mitglied des Cabinets äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Nachrichten aus Madrid deuteten an, Spanien nehme die Bedingungen im Allgemeinen an, und fügte hinzu, Amerika werde auf den Bedingungen beharren, welche nicht solche Fragen betreffen, die von Amerika für weitere Verhandlungen offen gelassen wurden.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Washington gemeldet wird, nimmt die spanische Antwortnote die amerikanischen Bedingungen an, erörterte aber in bestimmter Weise jeden einzelnen Punkt und solche Fragen, welche sich bei der Ausführung der amerikanischen Bedingungen ergeben werden.

Nach einer in New-York über Hongkong eingegangenen Meldung aus Manila vom 6. d. M. machten am 31. Juli 3000 Spanier auf das amerikanische Lager vor Manila einen erbitterten Angriff, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständischen verhielten sich neutral. „The Journal“ meldet ebenfalls, daß die Spanier am genannten Tage vor Manila zum Angriff übergegangen seien und fügt hinzu, sie hätten dabei 200 Tote und 300 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten 9 Tote und 44 Verwundete verloren.

Ein Telegramm des „New-York Herald“ aus Hongkong meldet über dieses Gefecht folgende Einzelheiten: Das Gefecht entspann sich in der Vorstadt Malate während der Nacht und dauerte drei Stunden. Die Spanier griffen mehrmals an in der Absicht, den rechten Flügel der Amerikaner zu umgehen. Eine Abtheilung Spanier hatte in einem dichten Gehölz längs der Chaussee Aufstellung genommen, von wo das Feuer unterhalten wurde. Um diese Abtheilung aus ihrer Stellung zu vertreiben, wurde eine scharfe Attaque befohlen. Die Abtheilung wurde überrollt und fast gänzlich aufgerieben. — Einer Nachricht aus San Francisco zufolge sind das Schiff „Monterey“ und die übrigen Transportschiffe, welche zur Expedition des Generals Merrit gehören, in Cavite eingetroffen.

Der deutsche Dampfer „Petra“, welcher aus Manila am Dierstage in Hongkong eingetroffen ist, berichtet, daß die Spanier am 31. Juli zwei Angriffe auf die amerikanischen Linien machten. Bei dem ersten brachte das Feuer der Amerikaner das spanische Centrum in Verwirrung und zwang die Angreifer zum Rückzuge, der zweite Angriff wurde ebenfalls abgeschlagen; die Spanier zogen sich unter fortwährendem Feuer auf die von den Amerikanern besetzten Straßen in das Gebüsch zurück. Die Amerikaner hatten 11 Tote und 37 Verwundete. Die Verluste der Spanier sollen bedeutend sein.

Der Dampfer „Desperia“ ist mit 239 spanischen Marineoldaten an Bord, welche verschiedenen Schiffen angehören, die von den Amerikanern genommen wurden, am Dienstag in Gibraltar einge-

trossen. Die spanischen Marinevolkswagen werden nach Algeciras gebracht.

Aus Madrid wird telegraphisch gemeldet: Privatdepeschen aus Castellon melden: Die republikanische Bande, welche sich bei Alcala de Chisbert (Provinz Castellon) gezeigt hatte, wurde energisch verfolgt. Man glaubt, daß dieselbe zerstreut worden ist. In der ganzen Provinz herrscht Ruhe.

Politische Uebersicht.

Ein neues Beispiel, wie Kriegervereine sich mit Politik befassen, theilt die Berliner „Volkzeitung“ mit. Dieser Tage ist an ein Mitglied des Kriegervereins in Sagard folgendes Schreiben ergangen: Obwohl in den Kriegervereinen satzungsgemäß Politik nicht getrieben werden soll, giebt es doch eine Politik, die nicht verboten, sondern für uns Gebot ist — zu wirken für Kaiser und Reich, König und Vaterland. — Ob Sie dieser (!) Pflicht bei Anlaß der letzten Reichstagswahl nachgetommen sind, (wörtlich!) muß der Vorstand des hiesigen Krieger- und Militärvereins nach den ihm gemachten Mittheilungen leider bezweifeln. Mit dem Gelöbniß, die Satzungen des Vereins treu zu befolgen, übernimmt jeder Eintretende, wie mit einem Eide, seine Pflichten gegen Kaiser und Reich. Wer dagegen handelt, bricht seinen Eid und ist nicht würdig, Kamerad eines Kriegervereins zu sein. Sie sind daher auf Beschluß des Vorstandes des hiesigen Krieger- und Militärvereins aus dem Verein ausgeschlossen worden, was Ihnen hiermit zur Kenntniß gebracht wird. — Der Vorstand des Krieger- und Militärvereins.

Der solchergestalt „Ausgeschlossenwordene“ ist über die gegen ihn hinter seinem Rücken erhobenen Beschuldigungen aufs höchste empört. Er hat, da ihm der Angeber nicht gegenübergestellt worden ist, keine Gelegenheit gehabt, sich zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu äußern. Was er eigentlich verbrochen hat, darüber giebt ihm das Schreiben keinen Aufschluß. Wie die „Volkzeitg.“ hört, sind dem von dem Ausschluß Betroffenen in Folge der Affäre schwere geschäftliche Nachteile erwachsen.

Das Verhalten des Berliner Polizeipräsidenten gegenüber der „Freisinnigen Zeitung“, die, wie mitgetheilt, durch Extrablatt am Sonntag die Nachricht vom Tode Bismarcks ihren auswärtigen Lesern übermitteln wollte, aber nicht die polizeiliche Genehmigung erhielt, wird auch von der „Rhein.-Westf. Ztg.“ getadelt. Mit Recht wird das Blatt die Frage auf: Liegt die Mittheilung über den Tod Bismarcks nicht im öffentlichen Interesse, im Interesse des Publikums? Wir glauben ganz bestimmt, daß jede Polizeibehörde, welche vor diese Frage gestellt wird, nicht zweifelhaft darüber sein kann, wie sie zu antworten hat. Wohin sollte es führen, wenn die Presse nicht mehr in solchen dringenden Fällen, wie in dem vorliegenden, die Ausnahmebestimmungen über das Verbot der Sonntagsarbeit für sich in Anspruch nehmen könnte! Die etwas engherzige Auffassung des Berliner Polizeipräsidenten ist umso verwunderlicher, als erst im vorigen Jahre der Leiter der „Breslauer Zeitung“, die ihre Leser von der Erklärung des griechisch-türkischen Krieges am 1. Ofterfeiertage durch ein Extrablatt in Kenntniß gesetzt hatte, freigesprochen wurde. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn der Bundesrath recht bald eine Revision der Bestimmungen über die Sonntagsruhe bezügl. der Presse eintreten ließe, damit derartige Vorkommnisse, wie sie in Berlin eingetreten sind, ein für alle mal aus der Welt geschafft würden.

Vom Amtsgericht zu Nicolai in Oberschlesien sind wegen „Sonntagsruheverletzung“ zwei Sozialdemokraten zu 20 und 5 Mk. Strafe resp. zu 4 und 1 Tag Haft verurtheilt worden. Sie hatten an einem Sonntag Wahlflugblätter vertheilt. Es ist unerfindlich, wie durch die Verbreitung von Flugblättern an sich die Sonntagsruhe gestört werden kann, da diese Thätigkeit keine Arbeit im Sinne der Gewerbe-Ordnung, überhaupt keine Arbeit, also auch keine „öffentlich bemerkbare Arbeit“ ist. — Der Amtsanwalt hatte 10 bzw. 5 Mk. Strafe oder die entsprechenden Haftstrafen beantragt. Gegen das Urtheil wird Berufung eingelegt.

Der Ausschuß des Bundes der Landwirthe hat sich am Montage auch mit der **Thomasmehl-Angelegenheit** beschäftigt. Nach der „Dtsch. Tagesztg.“ beschloß der Ausschuß die Erklärung, daß die Angriffe der Presse gegen den Vorstand des Bundes der Landwirthe, betreffend die Thomaspöphatmehl-Angelegenheit, völlig haltlos seien und jeder Begründung entbehren. — Das ist allerdings ungemein beweiskräftig, wenn sich der Bund der Landwirthe selbst bescheinigt, daß seine Geschäftspraktiken einwandfrei sind. Andere Leute haben darüber ein anderes Urtheil, das sich freilich mit den subjektiven Anschauungen der Herren vom Bunde der Landwirthe über geschäftliche Lauterkeit nicht deckt. In der nächsten Generalversammlung soll ein Bericht über die Sache erstattet werden.

Der **Lustbarkeitssteuer** ist jetzt sogar ein studentischer Festkommers verfallen. In Aachen hatte der katholische Studentenverein „Carolingia“, dessen Mitglieder sich aus Besuchern der dortigen technischen Hochschule rekrutieren, am 6. Juli dieses Jahres aus Anlaß seines Stiftungsfestes einen Festkommers veranstaltet. Ein Vorstandsmittglied erhielt nun zum 26. Juli eine Vorladung zum städtischen Steuerbureau, wo ihm eröffnet wurde, daß der Kommers steuerpflichtig sei, weil zu ihm durch eine Zeitungsanzeige eingeladen worden sei. Die „Carolingia“ wird dagegen die höhere Entscheidung anrufen.

Deutschland.

— Der Kaiser wird sich an einem noch nicht

bestimmten Tage in der Zeit vom 20. bis 25. d. M. von Wilhelmshöhe aus nach Mainz begeben, um die 21. und 25. Infanterie-Division zu besichtigen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers hat jeder größere Empfang zu unterbleiben.

— Von dem Ableben des Fürsten Bismarck ist dem Kaiser, den „Hamb. Nachr.“ zufolge eine gemeinsame Anzeige seitens der beiden Söhne am andern Morgen in Bergen zugegangen. Geh-Rath Schweninge hatte in Uebereinstimmung mit ihm früher zugegangenen Befehlen den Tod des Fürsten noch um Mitternacht an den Kaiser telegraphirt.

— Das Schreiben des Bundesraths an die Familie Bismarck ist, wie die „Hamb. Nachr.“ mittheilt, auf Pergament in prachtvoll alterthümlicher Kalligraphie ausgeführt und in allen Neußerlichkeiten sehr feierlich gehalten.

— Zwischen Preußen und Lippe ist bei Abschluß der Militärconvention der „Tägl. Rundschau“ zufolge, nachstehendes Protokoll vereinbart und unterzeichnet worden: Berlin, 26. Juni 1867. Bei der heute erfolgten Unterzeichnung der Militärconvention zwischen Preußen und Lippe verständigten sich die Bevollmächtigten über folgende Punkte. § 7. Die Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Lippe eingeräumte Befugniß, über die im Fürstenthum Lippe dislocirten Bundesstruppen zum Zwecke des inneren Dienstes zu verfügen, enthält auch das Recht, über die aufzustellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern des fürstlichen Hauses einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen.

Sollten diese Bestimmungen der Wirklichkeit entsprechen, so wird man kaum noch verstehen können, mit welchen Rechtsgründen der commandirende General in Münster den Verfügungen des Graf-Regenten entgegenzutreten dürfte.

— Finanzminister Dr. von Miquel und der Minister des Innern Freiherr von der Recke sind Dienstag Nachmittag mit ihren Commissaren von Vöden nach Berlin abgereist.

— Wie wenig Vertrauen die Produktionsstatistik des Grafen Posadowsky den Industriellen einflößt, zeigt auch die Thatsache, daß ein großer Theil der schlesischen Textilindustriellen den Fragebogen nicht beantwortet hat. Eine vor wenigen Tagen in Breslau abgehaltene Versammlung schlesischer Textilindustrieller, der auch ein Vertreter des Reichsamts des Innern und des „Wirtschaftlichen Ausschusses“ bewohnte, beschloß dem „Deutschen Verein-Industriellen“ zufolge in Sachen der Produktionsberichte, daß diejenigen Betriebe, welche einen der ersten vierzehn Fragebogen für Textil-Industrie erhalten und noch nicht beantwortet haben, nochmals darum gemahnt werden sollen. Folgt auch nach diesem Zeitraum keine Beantwortung, so wird der Betrieb von dem Vertrauensmann unter Zugiehung von Sachverständigen abgeschätzt werden. In Betracht kommen nur die Spinnerei- und Weberei-Betriebe. Die Färberei-, Appretur- und Wäcker-Betriebe werden erst später amtlich gemahnt werden. Dieses Verfahren wird auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

— Im Wahlkreis Kreuznach-Simmern haben nach der „Rdn. Ztg.“ die nationalliberalen Vertrauensmänner einstimmig die Candidatur des Prof. Dr. Paasche für die Reichstagswahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Cump angenommen.

— Daß der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Auer zu 14 Tagen Haft wegen Verbreitung falscher Thatsachen verurtheilt worden sei, wird vom „Vorwärts“ für falsch erklärt: Abg. Auer hatte wegen einer Rede, die er während der Wahlbewegung in einem sächsischen Orte gehalten hat, ein über 14 Tage Haft lautendes Strafmandat empfangen, weil er angeblich falsche Thatsachen ausgesprochen und dadurch groben Unfug begangen haben soll. Er beantragte richterliche Entschädigung, rrrte sich jedoch in Beziehung auf den Gerichtsstand der Sache. Das Schöffengericht in Waldburg, an welches er sich wandte, erklärte sich für incompetent, weil der Ort, wo das Delikt begangen worden sein soll, nicht zu seinem Sprengel gehört.

— Einen großen Dienst hat die Eisenbahnverwaltung dem „Simplicissimus“ durch das Verbot erwiesen. Wie das Blatt mittheilt, sind die allein auf den Berliner Bahnhöfen eingehakhten 5000 Exemplare bereits durch anderweitige Nachbestellungen für Berlin gedeckt. Die Eisenbahnverwaltung hat offenbar mit ihrem Verbot bewirkt, daß aus den gelegentlichen Käufern feste Abonnenten geworden sind. So geht's im Kampfe gegen den „Lunizuz“.

— Der „Norddeutsche Lloyd“ beabsichtigt, seinen Bedarf an Kohlen demnächst ganz aus Schwereisen (namentlich ohne Umladung) über den Dortmund-Ems-Kanal bewerkstelligen läßt. In dieser Beziehung sollen nun in nächster Zeit Versuche gemacht werden, zu welchem Zweck bereits in Embden ein großer Schlepplahn des Lloyd eingetroffen ist, der hier beladen und die Fahrt bis Dortmund und zurück nach der Weser machen wird.

Ausland.

Italien.

— Alle Gerüchte über angeblich seitens des Staates beabsichtigte Entfissionen werden von der „Agenzia Stefani“ für unbegründet erklärt.

England.

— Im Unterhaus fragte am Dienstage Ashmead Bartlett an, ob Rußland vom Negus von Abessinien Ahabita am Rothen Meer als Stationstation erhalten habe. Parlamentsuntersekretär Curzon erwiderte, er habe keine solche Informationen erhalten, wisse auch nicht, ob es in der Nacht Abessinien stehe, das Sultanat Ahabita weggelassen. Curzon erklärte ferner, Macdonald habe am 25. Juli telegraphirt, die chinesische Regierung habe ihrem Dank für die Zusage, sie unterstützen zu wollen, Ausdruck gegeben, und hinzugefügt, daß eine Androhung von aggressivem Vorgehen nicht erfolgt sei.

— Wie aus Cardiff gemeldet wird, sind

Anzeichen dafür vorhanden, daß eine baldige Schlichtung des Kohlenstreikes zu erwarten ist. Die Direktoren und die Arbeiter von der Tredegar Coal and Iron und gleicherweise die in Rhynney haben Verhandlungen zum Zwecke einer Regelung auf der Grundlage eines Minimumlohnes eingeleitet. Man glaubt, dieses Beispiel werde sehr großen Einfluß ausüben.

Montenegro.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wohnte am Dienstag in Cetinje einer Truppenrevue bei. Nach der Revue fand ein militärisches Diner statt, bei welchem Fürst Nikolaus auf das Wohl des Kaisers von Rußland, des Stiflers der Kaserne in Cetinje, des Förderers von Bulgarien und Montenegro, sowie auf das Wohl des Fürsten von Bulgarien und der bulgarischen Armee und auf die Waffenbrüderschaft der bulgarischen und montenegrinischen Truppen trank. Fürst Ferdinand erwiderte den Toast mit einem Hoch auf den Fürsten Nikolaus und auf die ruhmreiche und stets siegreiche montenegrinische Armee.

China.

— Der britische Gesandte wiederholte am Montag im Tjung-li-Yamen das formelle Versprechen, daß England China unterstützen werde.

Von Nah und Fern.

* Eine der interessantesten Anichts-postkarten Sammlungen Deutschlands besitzt das Berliner Hauptpostamt. Erstaunt wird mancher fragen, wie die Reichspost hierzu kommt, die doch kaum ein ernstliches Interesse an dieser „Sammelei“ haben dürfte. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß die Post für dieses Vergnügen noch nie einen Heller ausgegeben hat. Mit dieser Sammlung, die in so hervorragendem Maße den Vorzug der Billigkeit besitzt, hat es eine eigenartige Bewandniß. Fast Tag für Tag werden den blauen Briefkästen der Reichshauptstadt hunderte reizvoller Anichts-postarten vertraut, die oft in hohem Maße Zeugniß von der poetischen Begabung ihres Absenders ablegen, auch richtig rathet sind, aber doch des allernothwendigsten zur richtigen Versendung ermangeln, nämlich — der Adresse, „namenslose Anichts-postarten“, die ihren Beruf gründlich verfehlt haben, in des Wortes buchstäblicher Bedeutung. Man schätzt die Zahl dieser Karten, die unbestellbar bleiben, auf Hunderttausende. Zumeist rühren sie von Besuchern der Reichshauptstadt her, die in der Aufregung eine Ausfüllung der Adresse vergessen. Unbarmherzig wird nun die Marke entwerthet und das „Postartenrathsel“ nach der Dienststelle zur Ermittlung unbestellbarer Postsendungen befördert. Dort legt man den Findling zu den andern, die sich stückweis aufhäufen, um eines Tages den Weg in die Papiermühle zu nehmen. Wer daher seinen „Gruß aus Berlin“ vor dem geschlüberten Schicksale bewahren will, der thut gut daran, ehe er seiner poetischen Ader freien Lauf läßt, die Prosa einer richtigen Adressirung zum Worte kommen zu lassen.

* **Kreuzzug gegen das Fluchen.** Der Stadtverordnetenpräsident Guggenheimer von Newyork hat einen Kreuzzug gegen das Fluchen in den Straßen eröffnet. Es fanden bereits zahlreiche Verhaftungen statt, die mit der Verurtheilung der Betroffenen endigten. Die Strafen werden zumeist auf 5 Dollars für jeden Fall festgesetzt, in einem Fall hingegen, wo ein Bewohner von Staaten Island sich einer so kräftigen Sprache bedient hatte, daß es in der ganzen Umgegend wie nach Pech und Schwefel roch, wurde eine Strafe von 25 Dollars als angemessen betrachtet. Ein anderer fluchender Sinder erhielt sogar eine Strafe von 50 Dollars oder 50 Tagen Haft aufgebracht. Als er sich zur Abkündigung der letzteren entschied, meinte er gelassen, daß der Stadtverordnetenpräsident mit seinem Gesetz wenigstens so lange hätten warten mögen, bis das überaus heiße Wetter vorüber sei, welches zum Fluchen förmlich herausfordere.

Aus den Provinzen.

† **Neuteich,** 9. August. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr entstand in den Straßen unserer Stadt ein so heftiger Wirbelwind, daß man die gegenüberstehenden Häuser nicht erkennen konnte. Der Himmel hatte eine graugelbe Färbung, der Donner rollte in der Ferne, und man machte sich allgemein auf ein großes Unwetter gefaßt. Davon wurde die Stadt jedoch verschont, nur einzelne Regentropfen fielen. In Lannsee schlug der Blitz in die Scheune des Herrn Diefeld und äscherte dieselbe ein.

† **Pomehrendorf,** 9. August. Vom Blig-schlage tödtlich getroffen wurde heut Nachmittags 5 Uhr der Besitzersohn Fris Dietrich in Wolsdorf Höhe als er mit drei Pferden, von der Arbeit vom Felde zurückkehrend, nach Hause ritt. Der Blig ist am Hinterkopfe entlang und an der linken Seite des Körpers herabgegangen und dann auf das Pferd übergesprungen, welches ebenfalls getödtet wurde. Dietrich war 25 Jahre alt und der einzige Sohn des Besitzers Abraham Dietrich.

i. **Culm,** 9. August. Am 22. d. M. findet hier in der Aula der Knabenschule unter Vorsitz des Herrn Kreis Schulinspektor Albrecht die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt. Herr Lehrer Kochler von hier wird über das Thema sprechen: „Wie erweckt der Lehrer durch den geographischen Unterricht bei den Kindern Liebe zur Heimath?“

* **Neuenburg,** 9. August. Auch in diesem Jahre hat die hier in die Wechsel mündende Montau ein Menschenleben gefordert. Gestern ging in später Abendstunde der 21 jährige Schumachergehilfe Anton Czjuzki, welcher bei dem Schumachermeister Herrn Murawski in Arbeit stand, in die Montau haben, oberhalb der Montauschleufe. Er gerieth auf eine tiefe, morastige Stelle und ertrank, da er des Schwimmens unkundig war und ihm nicht Hilfe gebracht wurde. Die Leiche ist heute geborgen worden. — Herr

Lehrer Gakobowski ist nach Elbing zu dem dort stattfindenden Zeichenkursus für Lehrer an Fortbildungsschulen für die Zeit vom 22. August bis 1. Oktober einberufen worden. — Die Roggen-ernte ist in hiesiger Gegend nahezu als beendet anzusehen. Da manche Besitzer sich mit dem Einbringen wegen des früheren ungünstigen Wetters sehr beeilt haben, ist der Roggen zu feucht gewesen, so daß einige denselben noch aus Freie gebracht haben.

X. **Zastrow,** 9. August. Gestern Abend gabem in der evangelischen Kirche der blinde Sängem S. Hermann und der ebenfalls blinde Orgelvirtuose M. Waskowski, beides ehemalige Zöglinge des Provinzial-Blinden-Instituts zu Bromberg, ein Kirchenconcert, welches gut besucht war. Die Leistungen waren anerkennenswerth. — Herr Commerzienrath Kühnemann-Stettin, Besitzer der Kuddowwerke in Bethenhammer bei Zastrow, hat auf seinem Gute außer einer Stärkefabrik auch einen großen Ringofen errichten lassen. Die Verbindung der Kuddowwerke mit der Bahnstation wird durch eine Feldbahn hergestellt.

S. **Krojanke,** 9. August. Beim Dreschen verunglückte heute der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Böller von hier, indem er beim Einlegen des Getreides mit der Hand in das Getriebe des Dreschastens gerieth. Hierbei wurde ihm die Hand buchstäblich zermalmt und auch der Arm erheblich verletzt.

C. **Stuhm,** 9. August. Die Arbeiterfrau Czutowski von hier, welche, wie wir bereits mitgetheilt haben, gestern Abend sich sehr gefährliche Brandwunden zugezogen hatte, ist heute früh 3 Uhr ihren Qualen erlegen.

Marienburg, 9. August. Gegenwärtig ist die Kleinbahngesellschaft mit der Umarbeitung der Bahnstrecke von Neuteich über Lannsee nach Lindenua beschäftigt. Diese Bahn diene bisher als Nebenbahn; vom 1. Oktober soll sie auch dem Personenverkehr zu statten kommen.

(?) **Allenstein,** 9. August. Der Tischler Lofsch, welcher in der Möbelfabrik des Herrn Buttlig beschäftigt ist, ging heute Nachmittags 4 Uhr mit zwei Freunden nach dem Langsee, um zu baden. Anstatt nun nach der Schwimmanstalt zu gehen, begaben sie sich bis nach dem Walde, wo der See recht jumpfige Stellen hat. Plötzlich vermiften die beiden Freunde den Lofsch und konnten ihn trotz eifrigem Suchens nicht mehr im See entdecken. Erst Abends gelang es Dragonern, den Leichnam zu bergen. Der Ertrunkene, welcher wahrscheinlich von Krämpfen befallen wurde, hinterläßt Frau und Kinder.

Heilsberg, 9. August. Wenig Erfreuliches ist, wie die „Erml. Ztg.“ schreibt, von der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie zu sagen. Während die Theilstrecke Heilsberg-Seeburg rüftig fortschreitet, scheint die Theilstrecke Heilsberg-Landsberg das Schmerzenskind zu werden. Abgesehen von den ganz bedeutenden Schwierigkeiten, welche die Bearbeitung des Bodens bis dahin verursacht hat, stellen sich jetzt noch Abrutschungen und Entungen ein. So ist eine auf dem Stadtfelde errichtete Brücke in sich zusammengefunken, da der Boden den Durchlaß mit der darauf gehäuften Erdmasse des Bahndammes nicht zu tragen vermochte. In mehrere Stücke geborsten und gebrochen liegt die Brücke da. Man wird sich nun durch Herstellung eines Hofes zu helfen suchen. — Jedenfalls ist an eine Eröffnung der Bahnlinie zum 1. November, wie geplant wurde, nicht zu denken.

E. **Zanowit,** 9. August. Infolge der übermäßigen Hitze treten unter den Kindern Scharlach und Diphtheritis auf und fordern zahlreiche Opfer. — Am Magenkrebs gestorben ist der Rittergutsbesitzer von Kowalski aus Carbinowo. Sein Begräbniß fand gestern statt. 34 Geistliche nahmen an demselben Theil.

Reifen, 9. August. Fürst Sulkowski auf Schloß Reifen wird sich demnächst mit seiner Schloßdame, Fräulein Schmidt, verheirathen. Das standesamtliche Aufgebot ist bereits erfolgt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 10. August 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 11. August: Wolkig, vielfach heiter, windig, normale Temperatur.

Personalnachrichten. Angestellt ist der Postpraktikant Wende in Thorn als Postsekretär, der Postanwärter Heinrich in Briesen als Postassistent. Ernannt ist der Ober-Postdirektionssekretär Burckardt in Graubenz zum Postassistent. Versetzt sind die Postassistenten Wagner von Bifchoswerber nach Neuteich, Wonak von Carthaus nach Neufahrwasser.

Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein. Der Verein wird in diesem Jahre nur die Vertreterversammlung zum 4. Oktober nach Danzig einberufen. Mit dieser Versammlung soll eine Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins verbunden werden.

Schöffenauslosung. Für die im Monat September bei dem hiesigen Amtsgericht abzuhaltenden Schöffengerichtssitzungen sind nachstehende Herren als Schöffen ausgelost: Für Dienstag, den 6. September: Hofbesitzer Ferdinand Gerlach-Meislatein, Landwirth Wilhelm Bietkau-Lengen; für Freitag, den 9. September: Besitzer Christian Seebler-Glerwald IV. Trift, Hofbesitzer Oskar Grothe-Plohen; für Dienstag, den 13. September: Besitzer Heinrich Lucht-Glerwald II. Trift, Ingenieur Georg Schwarzenberger-Elbing; für Freitag, den 16. September: Barbier Robert Gander-Elbing, Hofbesitzer Ephraim Haese-Pomehrendorf; für Dienstag, den 20. September: Kaufmann Arthur Letaque-Elbing; Kaufmann Paul Freymuth-Elbing; für Freitag, den 23. September: Hofbesitzer Carl Bethle-Pr. Marx; Rentier Hermann Art-Elbing; für Dienstag, den 27. September: Besitzer Jacob Maruhn-I-Baumgart; Hofbesitzer Hermann Käber-Neuendorf-Höh; für Freitag, den 30. September: Besitzer Franz Schulz-Virtau; Photograph Hermann Fischer-Elbing.

Leipziger Sänger. Wir machen hiermit nochmals auf den heut, Mittwoch, Abends 8 Uhr im Gernberghaus stattfindenden, humoristischen Abend der Leipziger Humoristen und Quartettfanger K. Luge-Zimmermann aufmerksam. Die hier so beliebten Sänger haben für diesen Abend ein ganz besonders reichhaltiges und gut gewähltes Programm aufgestellt.

Erfolg der heimischen Industrie. Ein in Marine-Angelegenheiten gut unterrichteter Berliner Correspondent der „Dg. Ztg.“ theilt derselben telegraphisch mit: Die Elbinger Schifau-Werft hat einen neuen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, indem sammliche für 1898/99 bewilligten Torpedoboote ausschließlich ihr zum Bau übertragen worden sind.

Hohe Fruchtbarkeit. Für die Fruchtbarkeit unserer Niederung einerseits, wie auch für den Ausfall der diesjahrigten Ernte andererseits, sprechen die reichen diesjahrigten Ernteerträge. Wie man uns erzählt, erntete in Grunau (Niederung) ein Besitzer von einem preussischen Morgen 60 Scheffel Roggen. Zieht man in Betracht, daß die Ausfaat pro Morgen etwa 2 1/2 Scheffel beträgt, so würde dieser Morgen also einen fast unglaublichen, 24 fachen Ertrag geliefert haben.

Ein recht schweres Gewitter zog gestern Nachmittag nach einer schier unerträglichen Hitze über unsere Gegend hin. Mit dem Gewitter war ein wolkenbruchartiger Regen verbunden. Es gingen so große Regenschichten nieder, daß die sogenannten Drimmen vielfach nicht im Stande waren, das Wasser abzuführen und so wurden denn einzelne Straßen in einen kleinen See verwandelt. Das Wasser drang an verschiedenen Stellen in die Keller ein. Die Ausflügler nach Kahlberg wurden zum Theil während einer Promenade am Strande von dem Regengu überrascht und in kurzer Zeit vollständig durchnast, so daß man es in einzelnen Fällen vorzog, die Kleider zu wechseln, d. h. in Kahlberg sich trockene Kleider zu borgen. Mehrere heftige Schlage bewiesen, daß der Blitz in der Nähe der Stadt mehrfach zur Erde niedergefahren ist. Nachts wiederholte sich Gewitter und Regen noch einmal, und hatte sich daher heute die Temperatur doch schon wesentlich ermagigt.

Der Schwindler Labuhn, welcher, wie wir kürzlich berichteten, hier und in Kahlberg unter dem Namen Lehmann, Behrend u. a. großartige Betrügereien ausgeht hat, hat bekanntlich viel mit gefälschten bzw. werthlosen Hypothekeninstrumenten gearbeitet. Sammliche Schriftstücke, deren er zu seinem eigenthümlichen Geschäftsbetrieb bedurfte, hat er sich von einem hiesigen Barbier anfertigen lassen, welchem er erzählt hat, daß er des Schreibens unfähig sei. Labuhn hatte die Bekanntschaft des Barbiers, welcher natürlich nicht wußte, daß er es mit einem großen Gauner zu thun hatte, dadurch gemacht, daß er sich bei demselben eine Perrücke anfertigen ließ. Der letzte Brief, welchen der Barbier für Labuhn anfertigte, betraf wiederum eine Hypothekenangelegenheit und war nach Hamburg adressirt. Der Schwindler trug auch einen Leberzieher, welcher von einer Hamburger Firma geliefert war. Labuhn, welcher mitunter über größere Geldmittel verfügte, zu anderen Zeiten aber wieder sehr knapp bei Kasse war, versuchte auch mehrmals bei dem Barbier, welcher seine schriftlichen Angelegenheiten besorgte, eine Anleihe zu machen, hatte aber damit kein Glück.

Verfügung über den Preis von 15000 M. in den Besitz des Herrn Kaufmann Ernst Will über. Die Auffassung erfolgt am 1. October.

Verpachtung von Vogelfang. Die weitere Verpachtung der Restauration des städtischen Vergnügungs-etablissements Vogelfang soll vom 1. April 1899 ab, und zwar entweder auf drei oder auf fünf Jahre erfolgen. Die Verpachtungsbedingungen sind im Rathhause, Bureau III, Zimmer 32, einzusehen bzw. gegen Copialien brieflich zu erhalten.

Patent-Liste, mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Gebrauchsm. 53. 98736. Vieh-Zusatzfuttermittel in Form gepfehter Kuchen. Martin Raabe, Kulm. 13. 6. 98.

Regelung der Verhältnisse des Personals der Gerichtsvollzieher. Inbetreff der von den Gerichtsvollziehern angenommenen Bureau- und Schreibgehilfen hat das Justizministerium zum Schutz gegen Mißbräuche und eine unzulässige Ausbeute jener Gehilfen eine allgemeine Verfügung veroffentlicht, durch welche die Verhältnisse zwischen den Gerichtsvollziehern und ihrem Personal geregelt werden, sowie eine schärfere Ueberwachung in dieser Hinsicht seitens der Aufsichtsbehörden erstrebt wird.

Karpenverkaufstag in Königsberg. Für Ende October hat der Vorstand des Fischervereins für die Provinz Ostpreußen die Abhaltung eines Karpenverkaufstages in Königsberg vorgesehen. Nothwendig ist es, daß von den Leichwurthen batigst dem Vorstande die Absicht, daran theilzunehmen, unter Angabe der Menge der zum Verkauf angebotenen Fische und der Art derselben (Karpen, Schleie, Forellen) mitgetheilt wird. Die ganze Waare selbst wird nicht nach Königsberg gebracht (höchstens Proben), vielmehr bleibt die Lieferung der Vereinbarung mit dem Käufer vorbehalten.

Falsche Angaben in Gnabengesuchen. Sind in einem Gnabengesuch, welches den Erlaß einer rechtskräftigen Geldstrafe bewirken soll, falsche Thatsachen vorgespiegelt worden, so kann nach einem Urtheil des ersten Strafsenats des Reichsgerichts die Bestrafung des Thäters wegen Betrugsversuchs erfolgen.

Literatur.

§ Eine wissenschaftliche Luftfahrt zu Anfang unseres Jahrhunderts, und zwar den für die Erkenntniß der Zusammenfassung der Atmosphère in großen Höhen so bedeutungsvoll gewordenen zweiten Aufstieg Gay-Lussacs am 9. September 1804, führt uns in einem farbenprächtigen Bilde das soeben erschienene 10. Heft des monumentalen Werkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 60 Lieferungen  60 Bg.) vor Augen. Das den Schluß des Kapitels „Russik“ und den Anfang der Uebersicht über die politischen Ereignisse der Jahre 1812—21 enthaltende Heft bringt außerdem als zweite Extrabeilage eine ausgezeichnete Reproduktion des herrlichen Kupferstiches „Moskau vor dem Brande“. Text, Bilder und Ausstattung können, wie immer, den höchsten Ansprüchen genügen.

§ Ueber die Geheimnisse der Coulissenwelt wie sie sich dem Beschauer während der Aufführung darstellen, plaudert der bekannte artistisch-technische Oberinspektor der fgl. Schaufspiele zu Berlin, Herr Brandt, in dem soeben ausgegebenen Heft 2 des neuen Jahrgangs von „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Biergeschmacksheftes 40 Pf.) in ebenso sachverständiger wie interessanter Weise. In demselben Heft dieser bekannten illustrierten Familienzeitschrift schießt Gerhard Stein seine in Heft 1 begonnene populäre Besprechung „Moderne Gold- und Diamantenmacher“ und der Orientaler Richard Fuchs erzählt uns zu seinem ebenfalls in diesem Heft enthaltenen lebendig gezeichneten Bilde „Jagd auf Nordfische an der tunesischen Küste“ eine packende Episode von solcher Jagd. Außerdem finden wir durch Illustrationen erläuterte Besprechungen von im spanisch-amerikanischen Kriege zum ersten Male angewendeten „Dynamit-Kanonen“, von Torpedobooten, „Normalmeter“, „Phosphormuschel“, „Neptunbecher“ u. a., eine heitere Erzählung „Es stimmt“ von V. Gichamp und die Fortsetzungen der beiden großen packenden Romane „Die Wildtage“ von Ida Reister und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudet. Zwei herrliche Extra-Kunstbeilagen, „An den Ufern des Nil bei Kairo“ und „Die Brautgabe“ nach dem Gemälde von W. von Czachorski, schmücken das Heft, das noch hochkunstlerische Holzschneitproduktionen verschiedener Gemälde, wie das in vollendetem Buntdruck ausgeführte Bild „Der Pflast“ von Marie Wunsch, „Der hohle Zahn“ von M. Rau, „Gefährliche Judringlichkeit“ von Carl Storch, „An der Gefangnistur“ von A. Fabres, „Größenwahn“ von G. Schöbel, „Vereitigung des „Schmalzer“ im haisigen Wald“ von G. Graf, „Gefecht bei Jaice“ von K. Pippich, „Auf der Bühne des Berliner Opernhauses“ von G. Lulwes und viele kleinere Text-Illustrationen und drahtische Humorbilder enthält.

Briefkasten.

S. A. Sie befinden sich im Irrthum. Herr von Miquel war bis zu seiner Ernennung zum preussischen Finanzminister am 24. Juni 1890 neben von Bennigsen Führer der nationalliberalen Partei. In den Jahren 1869 bis 1873 war er Director der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

L. T. Wir bedauern, uns auf solche Artikel nicht einlassen zu können. Das uns gesandte Manuscript liegt zu Ihrer Verfügung.

M. F. S. E. bedeutet Segelschiff, D. S. Dampfschiff, S. M. S. Er. Maj. Schiff. — Die Deutsche Seemannsschule befindet sich auf der Elbinsel Waltersdorf bei Hamburg.

A. N. In Italien, z. B. in Genua, giebt es noch vielfach Zahlenlotterien. Es ist uns natürlich nicht möglich, Ihnen die Adresse eines Vertreters anzugeben.

G. B. Von den Kolonien erforderte das kleine Togo bisher noch keine Zuschue, bei den übrigen Kolonien stellten sich die Zuschue pro Jahr folgendermaßen: Kamerun 679 000, Deutsch-Südwestafrika 4087 000 und Ostafrika 4301 000 Mark.

D. M. Ehe wir Ihnen einen endgiltigen Bescheid geben können, müssen wir erst noch genaue Informationen in dieser Angelegenheit einholen.

Geschäftliches.

Die Verwendung des Saccharin.

Das seit 12 Jahren von der Firma Fahlberg, List & Co., Saccharinfabrik in Salzb-Westerhusen a. Elbe in den Handel gebrachte Saccharin (550mal so s wie Zucker) eignet sich, wie die vielseitige Verwendung in der Praxis ergeben hat, zum Verfahren der mannigfachen Nahrungs- und Genussmittel in ganz hervorragender Weise; denn es ist nicht nur ein sehr billiger, sondern vor allem ein vorzüglich bekömmlicher Sstoffs, der den Speisen und Getränken einen angenehmen, rein süßen Geschmack verleiht. Saccharin war ja von Anfang an für alle Zuckerkranken, Fettleibigen für Magen- und Gichtleidende ein sehr willkommenes und ärztlich warm empfohlenes Ersatz für Zucker. Seine hygienischen Vortheile, vor allem aber die große Preisersparni, die seine Verwendung ermöglicht, haben von Jahr zu Jahr immer mehr zur allgemeinen Anwendung des Saccharin in Küche und Haus geführt. Die Vorzüge, die das übrigens nach den Gutachten erster ärztlicher Autoritäten auch im dauernden Gebrauche vollkommen unschädliche Saccharin vor dem Zucker voraus hat, bestehen in der Hauptsache darin, daß es einen rein sen, angenehmen Zuckergeschmack besitzt, daß es das Säuren und Garen der damit eingemachten Früchte, Compotte, Obstmus u. dergleichen und daß ferner seine Verwendung um 70 bis 75% billiger als die des Zuckers zu stehen kommt. Wir können somit jeder Hausfrau auf das angelegentlichste empfehlen, einen Versuch mit Saccharin zu machen, und erwähnen schließlich noch, daß die Anwendung die denkbar einfachste ist, da die Saccharinfabrik in Salzb-

Westerhusen a. d. Elbe durch ihre Verkaufsstellen: die meisten Drogeriehandlungen, Apotheken und Colonialwaarenhandlungen, außer Gebrauchsangeweisungen, Kochbüchern und Kochrezepten auch sehr praktische kleine und große Tropfflaschen zum leichten Abmessen des Saccharin in aufgelöstem Zustande bei Bestellungen auf Saccharin kostenlos mitliefern.

Telegramme.

Hamburg, 10. August. Eine Versammlung der Schlächter Hamburg-Altortas und der Umgegend beschloß, an den Reichstag eine Petition wegen Aufhebung der Viehsperr zu richten.

Paris, 10. April. Der „Soir“ meldet: Der Untersuchungsrichter Bertulus habe eine Verfügung erlassen, in welcher er den Major Esterhazy und Frau Pajs wegen Fälschung vor die Anklagekammer verweist. Da diese Verfügung mit den Schlußfolgerungen der Staatsanwaltschaft in Widerspruch stehe, so werde ein neuer Conflict zwischen der Staatsanwaltschaft und Bertulus die wahrscheinliche Folge sein.

London, 10. August. Lord Salisbury geht morgen nach dem Continent, während seiner Abwesenheit wird Balfour die Leitung des Auswärtigen übernehmen.

London, 10. August. Die Vereinigten Handelskammern haben Lord Charles Bessford mit einer Mission nach China beauftragt. Bessford, welcher am 24. August abreisen wird, soll über die künftigen Aussichten des britischen Handels und darüber Untersuchungen anstellen, wie weit die chinesische Regierung die Sicherheit des im Innern Chinas angelegten englischen Capitals garantiren will.

London, 10. August. Wie die „Times“ aus Cavite melden, sind dort Transportschiffe mit Truppen angekommen. Die Ausschiffung der Truppen wurde durch ein heftiges Unwetter sehr behindert. Man erwartet einen baldigen Angriff auf Manila.

Madrid, 10. August. Die Königin-Regentin erließ ein Dekret, welches den Betrag der umlaufenden Noten der Bank von Spanien auf 2500 Millionen Pesetas erhöht und der Bank die Ermächtigung giebt, ihre Reservecassens zu verstärken.

Madrid, 10. August. Eine Depesche des Generals Macias besagt, von den Aeronauten auf Porto Rico seien einige in amerikanische Dienste getreten. — Der oberste Rath für Krieg und Marine ist zusammgetreten, um für die gegen General Toral eingeleiteten Untersuchungen mehrere Bestimmungen zu treffen.

Washington, 10. August. Eine amtliche Depesche des Generals Merritt von Cavite besagt daß unter den amerikanischen Soldaten daselbst keine Epidemie herrsche. Merritt fügt hinzu: Um die Umgegend der Stadt Manila zu nehmen, seien die Vorposten des Generals Greene vorge-rückt, um eine Linie zwischen Camesso-Real und der Küste herzustellen. Die Spanier hätten in der Nacht vom 31. Juli mit Artillerie einen heftigen Angriff unternommen. Es sei den Vorposten gelungen, ihre Stellung zu halten, doch habe man sie mit einer Brigade unterstützen wollen. Wie versichert wird, seien die Verluste der Spanier groß. Die Amerikaner hätten 9 Mann verloren, 1 Offizier und 9 Mann seien schwer, 38 Mann leicht verwundet. Aus Privatdepeschen geht hervor, daß die Spanier einen allgemeinen Angriff auf das Lager Deweys bei Malate unternommen haben, bevor dasselbe hatte verstärkt werden können. Da der Sonntag ein Festtag der Aufständischen war, zogen sich dieselben vor die linke Flanke zurück, die rechte Flanke der Amerikaner ließen sie unbedeckt. In tiefer Nacht und bei Gewitter und Regenguen versuchten die Spanier das Lager zu überfallen, dessen Wachen zurückgetrieben wurden. Die Amerikaner ließen Artillerie auffahren, um die Spanier zurückzudrängen. Diese waren gezwungen, sich zurückzuziehen, aber die amerikanische Infanterie, deren Munition erschöpft war, konnte die Spanier nicht verfolgen, welche während der Nacht Todte und Verwundete beschafften.

General Miles telegraphirte, die vorhandene Truppenmacht sei ausreichend, um Porto Rico zu nehmen, weshalb Alger die Entsendung von neuen Verstärkung einstellte. — Die Entschließung der Regierung beguglich der Antwort Spaniens kann nicht getroffen werden, bis der vollständige Text der Antwort zu Händen des Cabinets sein und über die Wichtigkeit der von Spanien aufgeworfenen Fragen ein Urtheil möglich sein wird. In offiziellen Kreisen hofft man fest auf den Frieden, doch ist eine Verzögerung wahrscheinlich, wenn Spanien gewisse schwerwiegende Bestimmungen durchzusetzen sucht. In diesem Falle ist es sogar möglich, daß die Vereinigten Staaten sich weigern, die spanische Note, deren Text heute Abend in den Händen Mac Kinley's und Day's sein wird, als Antwort auf die amerikanischen Friedensbedingungen anzuerkennen.

Washington, 10. August. Heute fand eine Konferenz zwischen Mac Kinley und dem französi-

schen Botschafter Cambon statt, welche 1 Stunde und 10 Minuten dauerte und um 7 Uhr beendet war. Ueber den Verlauf der Unterredung verlautet nichts.

Börse und Handel.

Telegraphische Borsenberichte.

Berlin, 10. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	9/8	10/8
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,50	102,40	102,60
3 1/2 pCt. „	102,60	102,60	102,60
3 pCt. „	95,20	95,20	95,20
3 1/2 pCt. Preussische Conjols	102,40	102,40	102,40
3 1/2 pCt. „	102,80	102,70	102,70
3 pCt. „	95,70	95,60	95,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,60	99,60	99,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00	100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente	103,20	103,30	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,50	102,50
Oesterreichische Bantnoten	170,25	170,10	170,10
Russische Bantnoten	216,20	216,15	216,15
4 pCt. Rumänien von 1890	93,60	93,70	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,20	60,30	60,30
4 pCt. Italienische Goldrente	92,60	92,70	92,70
Disconto-Commandit	199,90	199,60	199,60
Mariens-Blau Stamm-Prioritäten	119,40	119,30	119,30

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	54,00	54,00
Spiritus 50 loco	—	—

Königsberg, 10. August, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Bon Portacius & Grothe,
(Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschaft.)
Loco nicht contingentirt 54,50 **A** Brief
August 54,50 **A** Brief
Loco nicht contingentirt 53,80 **A** Geld
August — **A** Geld

Danzig, 9. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Halfenrucke und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 **A** per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanernstlg b. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Weichend.
Umlag: 50 Tonnen.

inl. hochbunt und we	155,00
hellbunt	160,00
Transit hochbunt und we	135,00
hellbunt	125,00
Roggen. Tendenz: Niedriger.	
inländischer	113,00
russisch-polnischer zum Transit	100,00
Gerste, große (622—692 g)	140,00
kleine (615—656 g)	120,00
Safer, inländischer	158,50
Erbsen, inländische	135,00
Transit	105,00
Rubsen, inländische	202,00

Spiritusmarkt.

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fa.
Danzig, 9. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 73,00 nicht contingentirt loco 53,00 bezahlt.
Stettin, 9. August. Loco ohne Fa mit 60,00 **A** Konsumsteuer 53,80.

Rufmark.

Magdeburg, 9. August. Kornacker excl. von 88% Rendement 10,25—10,50. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,00—8,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 23,75—24,25. Meel I mit Fa 23,00 bis 23,12. Fest.

Glasgow, 9. August. [Schlupreis.] Mixed numbers warrants 46/7 sh — d. Fest.

Viehmarkt.

Danzig, den 9. August 1898.
Auftrieb: Bullen 71 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 30 Mt. 2) Magig genährte jüngere u. gut gen. altre 26—27 Mt. 3) Gering genährte 23 Mt. — D h j e n 28 St. 1) Vollf. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 31—32 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem., alt. ausgem. 27—29 Mt. 3) Magig genährte junge, gut genährte alt 25 Mt. 4) Gering genährte jung. 00 Mt. — K a l b e n und K u h e 73 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 30—32 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 28—30 Mt. 3) alt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 26—27 Mt. 4) Magig genährte Kühe u. Kalben 24 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 20 Mt. — K a l b e r 96 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkalber 38—40 Mt. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkalber 35—36 Mt. 3) Geringe Saugkalber 30—33 Mt. 4) altre gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mt. — S c h a f e 120 St. 1) Mastlammer u. junge Mastlammer 26 Mt. 2) alt. Mastlammer 23 Mt. 3) Magig genährte Hammel und Schafe (Marschafe) 00 Mt. — S c h w e i n e 180 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/2 J. 46—48 Mt. 2) Fleischiq. 44—45 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 40—42 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebendgewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.



von einigen tausend angesehenen Professoren und Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publitum seit 14 Jahren als das **beste, billigste u. unschadlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern u. dergleichen. — Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muß das Etiquett der ächten Apotheker Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Bg. kostet die tägliche Anwendung.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Nosthusgarbe, Aloe, Abjynth, je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleekpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Garantirt solide Seidenstoffe,
Sommer-, Winter- u. Pelzstoffe liefern direkt an Privats. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung
von Elten & Kausson, Crefeld.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. August 1898.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Eugling L. — Fabrikarbeiter August Ditz S. — Landgerichts-Kanzleigehilfe Max Kern L. — Metalldreher Franz Zimmermann L. — Pförtner Carl Wohlan S.
Angebote: Gastwirth Otto Kretschmann Glb. mit Emma Elisabeth Kunkel-Pr. Holland.

Eheschließungen: Lederhändl. Andr. Schroeter mit Martha Benzlaff.

Sterbefälle: Tischler Aug. Wiebert L. 5 W. — Fabrikarbeiter Franz Schulz L. 9 W. — Arbeiter Hermann Gustav Hensler L. 6 W. — Rentier Carl Wilh. Schulz, 79 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Amanda Dibowski-Langfuhr mit Herrn Paul Fischer-Stadtgebiet.

Geboren: Herrn Johannes Voigt-Danzig L. — Herrn Schiffbauing. Carl Jäncke-Danzig L. — Herrn Rittergutsbesitzer Eugen Landgraf-Rospentel.

Gestorben: Herr Reinhold Mielke-Dirschau. — Frau Mathilde Kalinski-Stadtgebiet. — Herr Johann Buchholz-Körsel. — Herr Rentier Weismoser-Königsberg. — Frau Pauline Ditz, geb. Tews-Moder.

Bekanntmachung.

Die weitere **Verpachtung** der Restauration des mit der Stadt durch elektrische Bahn verbundenen und mit elektrischer Beleuchtung versehen städtischen, vielbesuchten **Vergnügungs-Etablissements Vogelsgang** soll vom 1. April 1899 ab entweder auf drei oder auf fünf Jahre erfolgen.

Die Verpachtungsbedingungen sind im Rathhause (Bureau III Zimmer Nr. 32) einzusehen resp. gegen Copialien brieflich zu erhalten.

Schriftliche Gebote, für jede Pacht-dauer besonders, werden bis zum **10. September d. J., Mittags 12 Uhr**, entgegengenommen. Elbing, im August 1898.

Der Magistrat.

Schuh-Prämie.

Der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine hat für das Abschließen und Fangen von **Wanderfalken, Fühnerhabichten und Sperberweibchen** pro 1898 wiederum eine Prämie von **2000 Mark** ausgesetzt.

Diese 2000 Mark gelangen Anfangs December 1898 nach dem Verhältnis der eingelieferten Fänge zur Vertheilung.

Zur Erhebung eines Anpruches an dieser Prämie müssen die „beiden Fänge“ eines Raubvogels, **nicht der ganze Raubvogel, bis spätestens Ende November 1898** dem Verbands-Geschäftsführer W. Dördelmann zu Hannover-Linden franco eingelangt werden.

Bei den Sperberweibchen sind die Flügel bis kurz über dem ersten Gelenk abzuschneiden, so daß ein kleiner Federfranz stehen bleibt.

Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln und der Porto-Ersparniß halber zusammen einzusenden. Vor der Absendung wolle man die Fänge gut trocknen.

Sendungen, die irgend welche Spur von Verwesung verrathen, müssen ohne Weiteres dem Feuer überwiesen werden und kommen deshalb nicht in Anrechnung.

Nur die Fänge obengenannter Raubvögel können Berücksichtigung finden. Eine möglichst weite Verbreitung dieser Bekanntmachung ist dringend erwünscht.

Der Präsident.

Baron von Alten-Linden.

Der Geschäftsführer: W. Dördelmann.

Feinsten Zuder-

Honig empfiehlt Adolph Kellner Nachf.

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben werden sauber gereinigt resp. in allen modernen Farben umgefärbt. **H. Kopenhagen**, Eg. Dinterstraße 13.

Herben Apfelwein

tadellos blank, pro Fl. 30 δ , bei 10 Fl. 28 δ empfiehlt Adolph Kellner Nachf.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, I, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres **Reiserbahnstraße 22.**

Etablissement „Waldschlösschen“.

Heute Donnerstag:

Familien-Abend.

Albert Thiel.

Telegramm.

Der Danziger Dominik kommt!

Das großartigste Volksfest, was Elbing bis jetzt nicht gesehen hat. **Eröffnung Sonntag, den 14. bis 28. August.**

Auf einem 60 000 Quadratmeter großen, eingezäunten Platze an der **Chaussee hinter Bellevue.**

Alles Nähere bringen Anschlag- und Austrage-Zettel.

Achtungsvoll

Der Arrangeur. **H. Budeweg.**

Am 12. August cr. beginnt der

Ausverkauf

des früheren **H. Levy'schen**

Concurs-Waarenlagers,

bestehend in

Tuchen, Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie sämtlichen Herren-Bedarfsartikeln zu festgesetzten

Preisen **Fischerstraße 32.**

Verkaufsstunden:

Vormittags 7—12 u. Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr.

Wichtig für Hausfrauen!

Saccharin

550 mal so süß wie bester Raffinadezucker.

Gesündestes und billigstes Versüßungsmittel

für Küche und Haus.

— Ausgezeichnet —

zum Versüßen von Compott, Dunstobst, Obstmus, Fruchtsäften und allen anderen süßen Speisen und Getränken.

Leichte Anwendung mittels Tropfflaschen

Sonderpackungen für kleine und grosse Tropfflaschen:

a) Röhrcchen von 2 $\frac{1}{4}$ gr. = 1 Ko. besten Raffinadezuckers,

Preis nur 30 Pfg. statt 50 Pfennige.

b) Gläser von 22 $\frac{1}{2}$ gr. = 10 Ko. besten Raffinadezuckers,

Preis nur M. 1.35 statt Mk. 5.—,

daher **Grosse Preis-Ersparniß!**

Muster, Gebrauchsanweisungen, Kochrezepte etc. erhältlich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.

Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten

sowie fertige Rahmen empfiehlt billigst

A. Birkholz, Elbing,

Kettenbrunnenstrasse 5.

Suche einen tüchtigen **Operateur u. Retoucheur** bei hohem Gehalt. **L. Basilius.**

Mädchen und Frauen

finden bei uns dauernde Beschäftigung.

Mechanische Weberei. Fischervorberg 38.

Junge, brutzfähige **Briestaube** (Königsb.) zu verk. Dasselbst eine echte braune Taube fortgeflogen. Bitte wiederzubringen. **Holland. Chaussee 17 II.**

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Kräm-an-pfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Kl. Materialw. u. Biergesch. nebst Wohnung weg. and. Unternehmung v. gleich oder 1. Oktober cr. günstig zu übernehmen. Reflekt. wollen sich unter **R. S. 100** postlagernd melden. Dasselbst auch ein großes Zimmer (Spieringstr.) als Lager oder Werkstatt zu vermieten.

Th. Jacoby's

Kurzwaaren-Preiscourant.

Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekannteste haltbarste Marke, 4fach, 3 Rollen **85 δ** , Rolle 1000 Yard **30 δ** , **Best Maschinengarn** (Oberfaden) 3fach, Rolle 1000 Yard **23 δ** , **Prima Maschinengarn** (Unterfaden) Rolle 1000 Yard **17 δ** , **Prima Maschinengarn** Nr. 200 Yard **7 δ** , 3 Nr. = **2 δ** , **Prima farbig Maschinengarn** jede Schattirung vorhanden Nr. 200 Yard **8 δ** , 3 Nr. = **22 δ** , **Nähseide**, schwarz, I. Qualität 3 Döcken **10 δ** , **Nähseide**, farbig, I. Qualität 3 Döcken **10 δ** , **Knopflochseide**, schwarz, 6 Rollen **10 δ** , 12 Rollen = **15 δ** , farbig, 6 Rollen **10 δ** , 12 Rollen = **18 δ** , **Seftgarn** (große Döcken) Dk. **6 δ** , 4 Dk. = **22 δ** , **Weiß Stopfgarn** Rolle **5 δ** , 3 Rollen = **12 δ** , **Nähgarn** (G. G. A.) 6 Knäuel = **10 δ** , Karton 24 Rollen = **28 δ** , **Prima Leinenzwirn** 4 Rollen = **10 δ** , Karton 48 Rollen = **95 δ** , **Prima Leinenzwirn** 3 große Lagen = **12 δ** , = **25 δ** , **Echt fürfischroth Zeichengarn** 4 Nr. = **10 δ** , 25 Nr. = **53 δ** , **100 Stück Goldböhren-Nadeln** **4 Pack à 25 Stück** **Victoria- Etiquette** 18 δ , **Stechnadeln** mit best geschliffenen Spizen Pack **4 δ** , 3 Pack = **10 δ** , Pack **8 δ** , 3 Pack = **20 δ** , **Stechnadeln** (dieselbe Qualität) in Nadelbüchse **5 δ** , = **10 δ** , **Schwarz Stechnadeln** Karte **5 δ** , **Zuchnadeln** mit schwarz. Kopf 12 Stück = **4 δ** ,

Stopfnadeln 25 Stück = 5 Pfg.
Sicherheitsnadeln 12 Stück 6 Pfg.

Hutnadeln 12 Stück **10 δ** , **Stricknadeln** mit Schwabacher Spizen Spiel = **4 δ** , 3 Spiel = **10 δ** , **Stricknadeln** (Stahl mit Kopf) Paar **15 δ** , für **3 δ** , = **5 δ** , **Beste stählerne Hätelhaken** Stück **4 δ** , extra lang **7 δ** , **Reinhaken** 2 Stück = **1 δ** , 12 Stück **5 δ** , **Fingerhüte** Stück **4 δ** , 3 Stück **10 δ** , **Fingerhüte** (Stahl) $\frac{1}{2}$ Pfd. **6 δ** , **Haken und Augen** (lackirt) schwarz Karte **4 δ** , 3 Karten **10 δ** , **Haken und Augen** auf Karten weiß Karte **7 δ** , 3 Karten **20 δ** , genäht **Stk. 3 Mtr. 4 δ** , 6 Mtr. **8 δ** , **Prima Cöperband**, I. Qual. **Stk. 6 Mtr. = 5 δ** , **Cöperband** II. Qual. **3 Stk. = 18 δ** , breit **Stk. 7 δ** , **Prima weiß Leinenband** **3 Mtr. = 10 δ** , **Echt blau Leinenband** (2 cm breit) **Stk. 7 δ** , 3 Stück = **20 δ** , **Gestreift Schürzenband** **Stk. 10 Mtr. = 18 δ** , **Jaconettband** (weiß, roth, rosa, hellblau)

Roth Rüschenband Mtr. 3 Pfg., Stück 28 Pfg.,

Wollband (crème, gold, roth) Stück 10 Meter = **19 δ** , **Tailen-Gurtband** Mtr. **3 δ** , Stk. 10 Mtr. = **25 δ** , **Gurtband m. Goldfäden durch-** **wirkt** Stück 5 Meter = **18 δ** , **Abgepaßt Gurtband mit Ver-** **schluß** Stk. = **6 δ** , 3 Stk. = **16 δ** ,

Steifgurt Mtr. 7, 9, 12 Pfg.

10 Pack Haarnadeln **10 δ** , **Haarnadeln** mit geschliffenen Spizen Pack = **4 δ** , 3 Pack = **10 δ** , **Lochenhaarnadeln** (gewellt) 10 Bäckchen **10 δ** , **Hornhaarnadeln** Stk. = **0,04**, 3 Stk. = **10 δ** , **Haarnadeln** mit vergoldetem Kopf Carton 12 Stück = **10 δ** , **Haarspangen** (sehr haltbar) Stk. = **6 δ** , 3 Stk. = **16 δ** , **Schuhknöpfe** 12 Dbd. = **10 δ** , **Schuhknöpfe** mit Selbstbefestiger Karte = **4 δ** ,

Waldknöpfe 3 Dbd. 6 Pfg.,

Prima Leinenknöpfe 3 Dbd. **10 δ** , **Nickelknöpfe** (I. Qualität) 3 Dbd. = **7 δ** , **Mechanik-Kragenknöpfe** Dbd. = **8 δ** , **Kragenknöpfe** Dbd. = **5 δ** , **Roß Bettfentel** mit Poupon 3 Stk. = **6 δ** , **Angehäkelte weiße Backenlitze** Stk. 4 Mtr. = **10 δ** , **Hut-Gummiband** Mtr. = **3 δ** , **Strumpf-Gummiband** Mtr. = **6, 10, 15, 25 δ** , **Hohlbandstäbe** Dbd. = **9, 15 δ** , **Schweißblätter** Paar = **8 δ** , **Rockschuur** $\frac{1}{2}$ Mtr. = **9 δ** , **Herculescordel** 6 Mtr. **15 δ** , **Vorwerk Plüschvorstoß** Mtr. = **9 δ** , **Moirée-Rockfutter** Mtr. von **18 δ** an,

Cöperfutter Mtr. von 30 Pfg. an,

Grau/Schwarz Tailenfutter Mtr. von **35 δ** an,

Rockgaze Mtr. von 18 Pfg. an,

Elastiegaze Mtr. = **35 δ** , **Centimetermaße** **4 δ** , **Breite Schuhfentel** **3 Paar 4 δ** , **Schuhfentel, lang** **3 Paar 4 δ** .

Segen und Nutzen der Bienezucht.

Ueber dieses Thema hielt am Sonntag Nachmittag bei der Bienezuchtlichen Ausstellung in Br. Stargard Herr Lehrer Libischewski-Votokhin einen Vortrag, der folgenden Gedankengang hatte:

Zeit und Kraft der allermeisten Menschen wird durch die Erfüllung erster Berufspflichten in Anspruch genommen; nach gethener Pflicht ziemt dem Menschen aber auch Erholung und Muße. Die Muße nun, nach welcher in den Mußestunden von den Einzelnen Erholung oder Zerstreuung gesucht wird, dürfte wohl eine sehr verschiedenartige sein. Eine Quelle giebt's aber, aus welcher wir in den Mußestunden recht zugenügende, freudige Erholung und edles Vergnügen zu schöpfen vermögen, welche auf die Bildung von Seele, Herz und Gemüth einen bedeutenden Einfluß übt und auch in materieller Hinsicht eine nicht zu unterschätzende Rentabilität aufzuweisen hat. Es ist die Bienezucht. Bevor ich über den eigentlichen Segen und Nutzen der Bienezucht spreche, will ich in kurzen Zügen die Geschichte der Biene und ihrer Zucht geben. Die Geschichte der Biene reicht sehr weit zurück, so lange die Erde besteht, so lange giebt es auch Bienen und so lange werden dieselben von den Menschen geliebt, gepflegt und begabt. Die Griechen verehrten in der Biene ein Geschenk ihrer Götter. Auch das Volk der Hebräer, Aegyptier, Römer, Araber z. züchtete und pflegte die Biene seit den ältesten Zeiten, wie dieses aus vielen Stellen der Bibel und der ältesten Schriften ersichtlich ist. Die alten Deutschen sahen die Biene als ein heiliges Thier an; sie betrieben die Bienezucht schon, noch ehe sie mit den Römern Bekanntschaft machten. Die ältesten Chroniken des 15. Jahrhunderts berichten, daß in Deutschland zu dieser Zeit erstaunlich große Mengen von Wachs und Honig geerntet wurden. Infolge einer Reihe von widrigen Umständen ist jedoch die Bienezucht in Deutschland immer mehr zurückgegangen, und es schien als sollte sie einem gänzlichen Untergange entgegengehen. Da trat endlich zur rechten Zeit der geniale Erforscher des Bienenlebens, unser Altmeister Dr. Dzierzon mit seiner Erfindung des beweglichen Baues an die Öffentlichkeit, und ihm stellten sich andere Storkyphäen der Bienezucht zur Seite. Nun trat die Bienezucht Deutschlands in das Stadium der Genesung ein, besonders da, wo Bienezuchtvereine und thätige Züchter sich derselben thätig annahmen. Der Segen und der Nutzen der Bienezucht ist in hohem Grade allgemein wohlthätig und gemeinnützig und dürfte wohl in zwei Hauptpunkte „ethisch“ und „materiell“ zu trennen sein. Die Bienezucht trägt viel zur Veredelung des Menschen bei, und würde sie volksthümlicher, würde sie sicher als „große Kraft“ an der Veredelung des Volkes mitwirken. Einen hohen geistigen Genuß bereitet uns die Betrachtung der Werke des Schöpfers und der Wunder der Natur; und wo finden wir wohl mehr Wunder der Natur aufgeführt als gerade im Bienenstaate? Immer höhere, größere Wunder entdeckt der denkende Bienen-

züchter und diese bereiten ihm auch stets neue und größere Freude. Sollte ferner der sprichwörtlich genordene Fleiß der Biene nicht zur Nachahmung anregen? Die peinliche Ordnung und Sauberkeit im Haushalt der Biene wirkt zwingend auf den Züchter ein, ihr in dieser Beziehung nachzustreben. Die weise Sparsamkeit und die zweckmäßigste Verwendung der aufgeschickerten Schätze, ist ein dringender Mahnruf, in unserm Thun die Biene als Vorbild gelten zu lassen. Das Staatsleben der Biene, die im Bienenstaat herrschende Ordnung, kann als musterhaftes Beispiel aufgestellt werden. Die unverbrüchliche Treue, die hingebendste Liebe des Bienenvolkes zu ihrer Königin, die selbstloseste Gemeinnützigkeit der Einzelwesen für das Ganze, der todesverachtende Muth bei Vertbeidigung des Bienenstaates, welche ein herrliches Bild eines glücklichen Staatenlebens, welche ein packender Patriotismus. Aber auch materiellen Nutzen stiftet die Bienezucht. Der Ertrag der Bienezucht ist, wie bekannt, abhängig von der Reichhaltigkeit und Ergiebigkeit der Bienenweide, von der Witterung, von verschiedenen anderen Umständen, aber auch von der Behandlung der Biene. Es steht jedoch fest, daß kein anderer Erwerbszweig im Verhältnis zum Anlagekapital, so viel, so schnell und mit so wenig Aufwand von Mühe producirt wie die Bienezucht. Allerdings hat in unserer Zeit die Bienezucht nicht mehr die Bedeutung des Mittelalters, und liegt dies wohl hauptsächlich in der Entwerthung der Bienenzuchtprodukte, hervorgerufen durch die massenhafte Fabrication von Zucker, durch den vielfachen Ersatz des Bienenwachses durch Erdwachs, durch Einführung von Honigsurrogaten und des amerikanischen Honigs in den Handel. Zu der Behauptung jedoch, daß die Bienezucht noch ein einträgliches Geschäft ist, will ich Thatsachen und Zahlen sprechen lassen. Graf Stosch berechnete auf einer Wanderversammlung den Nutzen aus seiner Bienezucht pro Stock zu 5 Thaler 23 Sgr., also über 17 Mk. Gravenhorst zu Storbekhof erntet in seinen besten Jahren 5000 Kgr. Schleuderhonig und 2500—3000 Kgr. sind jetzt seine gewöhnlichen Ernten. Wenn ich nun den Ertrag meiner eigenen Bienezucht mittheile, so geschieht das zu dem Zwecke, um nachzuweisen, daß die Bienezucht auch in unserem engeren Heimathskreise noch rentabel ist. Ich habe von meinen Bienenstöcken, deren Zahl durchschnittlich 30—35 beträgt, in guten Jahren Einnahmen von 1000 Mk. und darüber, in mittelmäßigen 600—800 Mk., in den beiden letztvergangenen Jahren noch 300—400 Mk. gehabt. Die Bienenzucht Deutschlands weist pro Mobilstock im Durchschnitt eine Jahresrente von 20 Mk. nach. Das ist 2/3 des Anlagekapitals, also 66 2/3 %.

Die Gesamtsumme aus der deutschen Bienezucht läßt sich, da nach der letzten Zählung von 1891 im Königreich Preußen 1911797 Bienenstöcke gezählt wurden, mindestens auf über 19 Millionen Mark veranschlagen. Aber auch für die Landwirtschaft sind die Bienen von unschätzbarem Werthe durch die Befruchtung der Wälder, da in 100 Sommerjahren mindestens 20 Millionen Blüthen befruchtet werden.

Von Nah und Fern.

* **Bismarck im Lyceum von Bar-Le-Duc.** Emil Gebhart veröffentlicht im „Journal des Debats“ eine Episode aus Bismarcks Leben, die sich am 26. August 1870 in der oben genannten Stadt abgespielt hat. Das Lyceumgebäude war verlassen, die Klassen geschlossen, bloß einige der Lehrer waren in dem Refektorium versammelt und nahmen still ihr Frühstück ein. Die Stadt war in begreiflicher Aufregung; die deutschen Truppen drangen durch die Thore und schwenkten gegen Sedan ab; Bar-Le-Duc diente ihnen in einiger Beziehung als Stützpunkt. Zwei preussische Offiziere kamen auf das Lyceum zu und traten ein. Der eine, ein hoher, starker Mann in weißer Kürassieruniform und ebensolcher Kappe — Bismarck — beehrte höflich, das Gebäude besuchen zu dürfen. Einer der anwesenden Lehrer bot sich sofort als Cicerone an und geleitete die beiden Besucher. Der Kürassier betrat stets zuerst die Säle, ließ den Professor als zweiten eintreten, dem dann der andere preussische Offizier auf dem Fuße folgte. Das Gespräch, das der Besucher mit dem Cicerone führte, war recht eigentümlich. Bismarck erkundigte sich nach der Anzahl der Schüler jeder Klasse, nach dem Stundenplan und ließ sich die Arbeitsstühle zeigen, in denen er über die eigentlichen Einrichtungen derselben sein Erstaunen äußerte. Er verurtheilte scharf die Gucklöcher der einzelnen Thüren, von denen aus die Zöglinge überwaht wurden. — „Ich war ebenfalls“, sagte er, „in den ersten Jahren meiner Jugend in einem Internat; auch ich sah lange Zeit meine Eltern nicht und wurde streng gehalten...! Stets, wenn ich ähnliche Anstalten besuchte, erzürnte ich mich über dergleichen Aufenthaltsorte der Jugend!“ Er setzte ferner hinzu, daß früher oder später Frankreich Deutschland nachahmen und die Internate aufheben würde. In der Capelle des Lyceum tabelte er die Anordnung der Bänke, die nicht gegen den Hauptaltar zu, sondern parallel mit den Seitenwänden in Reihen aufgestellt waren. Er bedeckte sich erst wieder, nachdem er die Capelle verlassen, und begab sich in den „Cercle“ der Anstaltslehrer. Hier trank er einen „Kisch“ — auf baldigen Frieden! — Im Laufe der Unterhaltung bestätigte er, daß der Krieg ebenso Deutschland wie Frankreich Schaden zufüge und daß die Gefahr neuer Complicationen noch nach fünfzig Jahre nach dem Kriege nicht aufgehört haben würde. Er kritisirte alsdann die französische Seeresorganisation, die Mobilsoldaten und die Massenahebung, die sich seiner Ansicht nach nur in Spanien bewährte. — „Ihr seid“, sagte er im weiteren Gespräch, „für uns sehr beunruhigende Nachrichten. Seit Ludwig XIV. habt Ihr uns etwa zwölfmal angegriffen. Wir wollen, daß sich solche Dinge künftighin nicht mehr wiederholen!“ Er erwiderte sich später mehr und mehr und wurde mittheilsamer. Er sagte mehrmals, daß er den Krieg nicht erwartet hätte. Zur Zeit der Kriegserklärung sei er in einem Badeort gewesen, als ihn eine Depesche nach Berlin berief. „Ich konnte nicht glauben“, schloß er, „daß es wahr wäre, daß Frankreich uns den Krieg erklärt hätte!“ — Er grüßte hierauf seinen Führer und die übrigen Anwesenden

und schritt, von seinem Adjutanten gefolgt, dem Gehühl der Soldaten zu.

* **Lenbachs Bismarck-Bild.** Das b.ile Bild Lenbachs zeigt Bismarck hoch aufgerichtet, wie er zornig erregt im Reichstage spricht, seine Augen flammenden Blige, eiserne Energie liegt um seinen Mund. Ueber des Bildes Entstehung erzählt Mr. Smalley Folgendes:

„Bismarck liebte die Singvögel und haßte die Krähen, weil sie diese vernichten. Er und Lenbach promenirten eines Tages im Walde. Da sieht Bismarck eines der verabscheuten Geschöpfe auf einem Baum sitzen. Er staut, richtet sich auf, seine Augen schweben Blige und hätten die Krähe getödtet, wenn Blide tödteten. Nach Hause gekommen, zeichnete Lenbach das Gesicht, wie es die Krähe sah. Nach dieser Skizze ist obiges Bild gemacht. Keinem Socialisten, keinem Particularisten, auch nicht Eugen Richter gelten die zornigen Blige auf dem Bilde, sie gelten einer Krähe, welche Singvögelein nicht liebt.“

* **Leoncavallo's „Bajazzi“ im Leben.** In die Ortschaft Podhorella in Ober-Ungarn kam vor einigen Tagen ein wanderndes Ehepaar, das mit seinen Darbietungen „auf dem Gebiete der Magie“ das Volk unterhielt. Das Weib war jung und wunderschön, und der Zauberer glaubte Grund zu haben, auf seine Berufs- und Lebensgefährtin eifersüchtig zu sein. Die Eifersucht des Gatten führte eines Abends zu einer schauererregenden Scene. Nach einem hinter den Kulisfen geführten heftigen Wortwechsel kam das Ehepaar auf die Bühne, um vor dem zahlreichen Publikum die Vorstellung zu beginnen. Da ergriff der Gatte ein langes Messer und erstach seine Frau, die bewußtlos zusammensank und sofort starb. Der Mörder versuchte nach verübter That sich selbst zu entleiben, doch die herangeeilten Leute entrieffen ihm das Messer und übergaben ihn der Gendarmarie, die ihn dem Gericht einlieferte. — Man behauptete, daß Leoncavallo den Stoff seiner „Bagliacci“ einem französischen Original entlehnt habe, das Motiv scheint aber international zu sein.

* **Ein falscher Kuß.** Von einem Augenzeugen wird der „Kattow. Zeitung“ folgende heitere Episode erzählt: Als gestern Abend der Zug aus Pleß ankommen sollte, hatte sich vor dem Ausgange auch ein älterer Herr — er soll aus Posen sein — aufgestellt, der eine Dame erwarten wollte. Nachdem der Zug eingelaufen war, dauerte es nicht allzulange, und der alte verliebte Herr hielt ein junges Mädchen in den Armen, dem er einen herzhaften Kuß auf die Lippen drückte. Ebenso schnell hatte er aber auch eine feste Ohrfeige fügen und zwar nicht von der geküßten Dame, sondern von deren Begleiter. Es stellte sich bald darauf heraus, daß der kußsüchtige Herr sehr kurzichtig war, denn die von ihm erwartete Dame erschien etwas später auf der Bildfläche, während die aus Versehen geküßte Dame eine Steigerfrau aus dem Industriebezirk war. Die Sache ist glücklicherweise, nachdem sich die beiden Herren in einem Restaurant ausgesprochen hatten, ohne Duell abgelaufen.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

13) Das Mädchen griff in die Tasche und hielt Ernestine das Geldstück hin.
„Um! sehr splendid“, nickte diese. „Daher rührt also ihr Lob auf den Fremden.“
„Nein — ne — gewiß nicht, er ist wirklich hübsch und vornehm.“ Er fragte auch, ob der Herr Förster noch nicht wieder von's Gur zurück wäre, er hätte ihn unterwegs gesprochen. Ihr Vater hätte ihm das Besehen der Sammlung erlaubt. Ihren Namen kannte er auch schon und er fragte auch, ob Sie zu Hause wären.
„Ei, Sophie, Sie machen mich ja wirklich neugierig. Wenn mein Vater dem Fremden die Besichtigung der Sammlung erlaubt hat, dann wird er ihn kennen und da darf ich den Herrn wohl nicht lange mehr warten lassen.“
Ernestine wandte sich wieder dem Vadtroge zu und hantirte hurtig mit dem Teige herum, aus dem sie zu morgen, als dem Geburtstage ihres Vaters, einen Kuchen bereiten wollte. Nach kaum fünf Minuten rief sie zu dem wieder in die Küche tretenden Mädchen, das inzwischen noch einmal nach dem Fremden in der Upstube ausgeguckt hatte:
„So, jetzt bin ich fertig, Sophie! Darf ich mich wohl von Ihrem vornehmen Herrn sehen lassen?“ Dabei sah sie mit prüfenden Blicken an ihrer laugen weissen Schürze und dem hellkarrierten Hauskleide herunter. Ihre Hände und Arme, bereits vom Teige gesäubert, zeigten ein lebhaftes Roth.
„Ach, Fräulein, Sie sind hübsch und wenn Sie auch ein Kleid von Sackleinen anziehen und die Füße in Holzpantoffeln mit Stroh stecken“, antwortete Sophie, bewundernd zu dem schönen Mädchen aufblickend.
„Darnach frage ich ja garnicht. Ich meine, ob das Kleid nicht noch Spuren von Mehl zeigt und die Schürze noch weiß und glatt genug ist?“
„Alles propper — wie immer! Ich glaube, Sie können sich im Staube rumwälzen und bleiben doch

rein. Mir sitzt alles gleich am Zeuge fest“, seufzte Sophie, die oft mit stillem Weid ihre junge Herrin wegen ihres immer tabellos sauberen Anzuges betrachteten mußte, trotzdem jene mit ihr alle Hausarbeiten verrichtete.
Ernestine verließ nach dieser günstigen Censur Sophies die Küche, schritt über den weiten Vorplatz nach vorn in das Wohnzimmer, warf hier einen flüchtigen Blick in den modernen hohen bis zur Zimmerdecke reichenden Spiegel und betrat danach das Wohnzimmer, von dem aus drei Stufen in die „Upstube“ führten. Da sämmtliche drei Zimmer theils mit Teppichen, theils mit dem modernen Linoleum belegt waren, welche die Schritte eines Menschen unhörbar machten, so vernahm der Fremde das Mädchen Ernestines nicht eher, bis diese mit dem gewöhnlichen Tagesgruß die Upstube, welche die Sammlung des Försters barg, betrat.
Dies, — dieser war der Fremde — gerade mit der Besichtigung eines alten Jagd-Wildes aus der Rococcozeit beschäftigt, und der Thür den Rücken zuekehrend, fuhr beim Klange der Stimme überrascht herum und starrte die in der Thür stehende schlankes Mädchenerscheinung mit einem Ausdruck im Gesicht an, der Schreck, Bewunderung, Freude, Entsetzen — kurz die ganze Stala menschlich seelischer Eindrücke widerspiegelte.
Dort stand sie ja, seine Diana, seine geheimnißvolle Partnerin auf dem letzten Maskenballe in der Residenz, sein Ideal und die Verkörperung alles dessen, was die Dichter und Lyriker zum Lobe des Weibes jemals begeistert hatte. Wie hatte ihn dieses weibliche Wesen im letzten Winter bezaubert! Wie oft hatte er das Bild der Diana im Traume geschaut und die Arme nach der Unbekannten ausgebreitet! Wie oft war er damals die Straße hinabgeschritten, in der sie einmal in einem Leben verschwunden war, immer in der Hoffnung, sie noch einmal wieder zu sehen? Wie oft aber auch hatte er, der stille, zurückgezogene und nur seinem Berufe lebende Beamte sich einen Thoren gescholten, einen Narren, der sich von der hübschen Larve und dem stolzen edlen Wuch eines Weibes, das er garnicht kannte, geißig gedacht, willenlos ins Schlepptau ziehen ließ? Es war alles umsonst gewesen! Er konnte die Unbekannte nicht vergessen. Diese großen, dunklen Augen, diese rothen, schwellenden Lippen neben der edlen Stirn und den sanften, weichen

Linien in dem frischen, länglich geformten Gesicht — sie standen ihm immer vor Augen, sobald er nur ein auffallend hübsches, weibliches Wesen sahnte und, ohne es zu wollen, mit jener verglich. Und nun, nachdem er sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, sie wohl nie wieder zu sehen und anfang, sie zu vergessen — nun stand sie plötzlich vor ihm, nicht fünf Schritte trennten ihn von ihr, und er mußte sich gestehen: sie war nicht häßlicher geworden, im Gegentheil, die einfache Haarfrisur, der schlichte helle Rock, die blendend weiße Hausschürze, kurz, die Einfachheit, das Bichtige in ihrem Aeußern stand ihr besser und fesselte ihn, den ersten, denkenden Mann weit mehr, als das lange wallende Haar und das weibliche phantastische Jagdcostüm der waffentragenden Diana.
Tiefelte ihn! — O nein, das durfte er jetzt nicht mehr zugeben! In diesem Wesen, berührt von der Hand eines Robert Reinhardt, in diesem äußerlich zwar schlichten und bezaubernd anmuthigen Mädchen, das aber nichtsdestoweniger im Innern einer der drei mythischen, rachelegenden Erinnyen gleich, durfte er sein Ideal wohl nicht mehr suchen.
Das Ueberraschste lag indeß nicht allein auf seiner Seite, auch Ernestine war bei dem unerwarteten Wiedersehen jäh zusammengezurrt. Aber während der Affessor tief erblähte, sog über Ernestines Antlitz ein helles Roth der Verlegenheit. Nur wenige Sekunden betrachtete sie beide stumm, denn das Blödsichtige, Unerwartete des Augenblicks, zu dem bei ihr noch der durch ihren Sinn fahrende Gedanke kam: „Was bedeutet das? Wie kommt er hierher?“ machte beide sprachlos.
Der Affessor sagte sich indeß halb wieder. Die auf dem Maskenballe des letzten Winters angeknüpfte Bekanntschaft bot ja Anknüpfungspunkte für eine gleichgültige Unterhaltung genug.
„Sie sehen mich überrascht, Fräulein, Sie hier in dem einsamen Jagdhause Sirode als die Tochter des Försters Gari wieder zu treffen, während ich Sie nach Ihren allerdings sehr spärlichen Andeutungen auf dem Balle im letzten Winter für eine Großstädtlerin halten durfte.“
Er hatte das im gewöhnlichen Unterhaltungstone mit dem üblichen nichtsagenden verbindlichen Lächeln des feingebildeten Mannes gesprochen, und das schien ihr lieb zu sein, bewies es doch, daß er nur zufällig und nicht iibertwegen hier war.

„Sie sehen auch mich überrascht, Herr Affessor, Ihnen hier in einem der entlegensten Winkel Hannovers wieder zu begegnen.“
„Wirklich, Fräulein?“
Sie nickte. „In der That, Herr Affessor, ich habe keine Ahnung, welches Schicksal Sie nach hier verschlagen haben könnte.“
„Gaben Sie denn meine Veretzung an das Amtsgericht in Altdörbe nicht im Kreisblatt gelesen?“ fragte er, sie scharf fixierend.
„Nein. Ich bin erst seit reichlich sechs Wochen wieder im Elternhause und in dieser Zeit habe ich im Kreisblatt nichts von Ihrer Veretzung gelesen.“
„Erst seit sechs Wochen — ja, dann können Sie das nicht wissen, denn ich bin bereits am ersten August, also vor drei Monaten, nach Altdörbe übergesiedelt.“
Er war bei dieser Unterhaltung ruhig auf der Stelle stehen geblieben und hatte damit ihre Erwartung, er werde ihr nach der ersten Ueberraschung wohl die Hand zur Begrüßung reichen, nicht erfüllt. Diese Zurückhaltung und sein ruhiges kühles Verhalten gaben ihr zu denken. Unwillkürlich dachte sie an den Ballabend zurück, an dem er nicht von ihrer Seite gewichen war und sie wohl hundertmal gebeten hatte, sie möge ihm ihren Namen nennen und ihm gestatten, daß er sie wiedersehe. Sie hatte es ihm angemerkt, er war bis über die Ohren in sie verliebt. Sein heutiges Benehmen bildete demjenigen des Ballabends gegenüber den schroffsten Gegensatz. War er vielleicht verlobt?
Ernestine sah nach seiner linken Hand, mit der er seine hübschen, dunkelbraunen, langen Schnurrbart wie es schien in einiger Erregung, oder wars Verlegenheit, drehte. Sie konnte den bekannten Reif nicht daran entdecken. Da schoß ihr plötzlich der Gedanke durch den Kopf: Sollte er von deinem Verhältnis mit Robert Reinhardt gehört haben? Es hatte ganz den Anschein, denn in seinen ruhigen aber fortwährend auf sie gerichteten Blicken las ihr scharfes weibliches Auge längst den stummen Vorwurf: Warum hast Du mir damals nicht vertraut? Es wäre alles anders gekommen. Sie gestand sich, er war ihr nicht gleichgültig gewesen; in seinem Wesen lag etwas Treues, Gefestetes, Sicheres, das sie anzog und das sie bei keinem in dem Schwarm ihrer Verehrer an dem Abend fand. Und vielleicht hätte sie ihm ein Rendezvous gestattet, wenn er ihr



Maschinenöle, Wagenfette

billigt.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Grosse silberne Medaille. Pensionat u. Kochschule

von **E. & A. Popp.**
Beginn d. neuen Cursus am 15. August.
Königsberg i. P. Tragh. Kirchenstr. 22/23.

Wein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Beforgung von Hypotheken-Darlehenen** und zur **Vermittlung von Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.
Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.

Chocoladen-Plätzchen

in hervorragend guter Qualität p. Pfd. 1.00 u. 1.20 M. Für Kinder sehr empfehlenswerth, weil gesund und nahrhaft.
Conrad Mahke,
Fischerstr. 9. Schichaustr. 1.

Ein großes hölzernes **Bogelbauer** wird für alt zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Meggendorfer Blätter.

Farbig illustrierte Zeitschrift für **Humor und Kunst.**

Erscheinen wöchentlich und in 14-tägigen Heften.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark** (Heft 50 Pfennig).

Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc.
Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen.

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben. In das Abonnement kann jedes Quartal eingetretet werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Modern in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“
Modern in ihren literarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d. **Meggendorfer Blätter, München.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**
Beste Referenzen.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Verkaufsstelle Danzig,
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.

Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.
Otto's neuer Motor von 1/2 - 200 Pferdekräfte, für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.

Original-Otto-Motoren in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.
Otto's neuer Motor in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die billigste Betriebskraft für die Grossindustrie.

Wesentliche Ersparnisse gegenüber Dampftrieb.
Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.
Petrollocomobilen für Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen etc.
Gas- und Petrollocomotiven für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Seesboote.

Complete Motorboote in jeder Ausstattung.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Kürschner's Bucherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgedruckter Band.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bestellungen durch diese und **Herrn Hilliger Verlag** Berlin W. 9.

20

Intellig. Kürschner's
Universal-Conversations- und Weltsprachen-Lexikon.

Lexikon. Auf 215,000 Seiten den Inhalt von 2700 Sprachen. Verfaßt in einem Bande. 2700 Spalten. Geb. Preis nur 8 Mk.

200960 Seiten. Vollständig, deutsch-engl., franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 8 Mk.

Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Kalender und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Beruf wahr. Zu farbigen Illustrationen 1 Bld., geb. 1,50 Mk.
„Das Jahres-Wörterbuch in Deutschland nicht.“ (Nordb. Allg. Ztg.)
Vorrathig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
à Band 20 Bfg. stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung
Kettenbrunnenstraße 5.

Stollwerck's Herz Cacao

Überall käuflich!
Dose 25 Cacaoherzen 75 Pfennig

LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Nur echt mit **LANOLIN** Toilette-Cream

in den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 20, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

nicht seinen Namen, insbesondere seinen Stand verathen hätte. Ein Affessor war er und sie die Tochter eines einfachen Försters. Sie rief sich damals bei dieser Entdeckung die Warnung ihres Vaters ins Gedächtnis zurück, die er ihr, als sie vor etwa zwei Jahren aus dem Forsthaufe schied, mit auf den Weg gab: „Du bist ein hübsches Mädchen, so sagt man, und unterscheidest Dich in mancher Hinsicht vortheilhaft von denjenigen Deines Standes und Umgangs. Sollte es Dir aber einmal passiren, daß ein Herr aus höherem Stande auf Dich aufmerksam wird und Dir nachgeht, dann weiche ihm aus. Du würdest, selbst in dem Falle, in dem ein den sogenannten höheren Ständen angehöriger Mann Dich später zu seiner Frau machen sollte, nie glücklich werden. Die in unserm Vaterlande herrschenden Anschauungen über die verschiedenen Berufsstände und Klassenunterschiede sind derart unnatürlich auf die Spitze getrieben, daß weder Schönheit noch Liebe, noch Tugend und Sittsamkeit eine Brücke über die tiefe Kluft, die die erstere von einander trennen, schlagen können. Es giebt ja freilich Ausnahmen, aber diese bestrafen nur die Regel, daß nur derjenige angesehen ist, der einen vollkommnen Titel vor, oder einen großen Geldsack neben seinen Namen zu setzen hat.“

„An diese Worte, die der erfahrene Vater ihr mit auf den Weg gegeben hatte, dachte sie damals und handelte auch danach. Leider hatte die Mahnung später, als jener ehrvergeßene Robert Reinhardt sie mit seiner glatten Zunge bethörte, kein Gehör mehr bei ihr gefunden, trotzdem der Vater sie oft noch wiederholte. Für ihre Eitelkeit war sie jetzt gefraßt, und ihr Auf hatte entschieden gelitten, das merkte sie in diesem Augenblick an dem Benehmen des Assessors, der zweifellos um ihr Verhältnis mit Robert Reinhardt wissen mußte. Es gab ihr doch einen Stich ins Herz, vor diesem Manne nach ihrem Dafürhalten mit einem Matel erscheinen zu müssen.

Der Ton, in dem er das sagte, klang um nichts wärmer als vorher. Obgleich sie sich ihm gegenüber bei dem Gedanken, daß er alles wissen könnte, befangen fühlte und seinen Blicken auswich, so fühlte sie doch, daß er sie unablässig betrachtete.

„Wenn Sie meine Gesellschaft nicht stört, dann will ich bei dem Rundgang gern den Mentor spielen,“ sagte sie freundlich. „Darf ich Sie bitten, hier in dieser Ecke zu beginnen. Die Sammlung ist so geordnet, daß die Gegenstände nach Zeit und Alter aufeinander folgen.“

Der Assessor schritt nun den langen mit zahl reichen Jagdgegenständen beladenen Tisch herum zu ihr hin und stellte sich so neben und hinter sie, daß er den größten Theil ihres Gesichts immer im Auge behielt.

Sie begann mit der Erklärung der einzelnen Gegenstände und Waffen aus Stein, Bronze und Eisen, wie sie als Speere, Messer und Beile unserer Vorfahren bei Ausübung der Jagd oder als Kampfmittel gebient hatten. Sie kannte jedes Stück, wußte, wo es gefunden oder von wem es geschenkt oder von ihrem Vater käuflich erworben war. Ihre Stimme, die Anfangs eine gewisse Befangenheit verrieth, wurde zwar bald klarer und freier, aber sie klang ihm längst nicht mehr so glodenrein, als an jenem Abend, an dem er sich gefand, noch nie eine so herrliche, reine und melodische Stimme, oder ein so frohliches, aus der Tiefe eines unverdorbenen weiblichen Gemüths kommendes Lachen gehört zu haben. Und doch war Ernestine Hart äußerlich noch immer das Ideal einer Frauenschönheit, sagte er sich, nur die Ereignisse der letzten Wochen, der furchtbare Verdacht, in dem dieses Mädchen stand, webten vor seine Augen den grauen Schleier des Mißtrauens und drängten das frühere liebliche Bild immer mehr und mehr aus seinem Herzen. Von dem, was sie sagte, verstand er nichts! Er sah nur sie und fragte sich in jeder Minute wohl zehnmal: Ist dieses Wesen das, wofür es dein Verstand nach den Entdeckungen und Gemittelungen halten muß? Ist sie schuldig, dann wäre ich im Stande, sie zu erwürgen, denn in ihr schuf nicht die hehre Gottheit, sondern eine andere dämonische Macht ein Ungeheuer, halb Engel, halb Teufel, dazu bestimmt, den Männern den Glauben an die Tugend, an das Hehre des Weibes gewaltsam aus der Seele zu reißen. Und doch — wie er auch grübelte und sann und sich vornahm, sie kalt und abstoßend zu behandeln, immer wieder hielt ihn ein Etwas zurück, über das er sich nicht klar wurde.

Ernestine hatte nahezu den Rundgang beendet und der Assessor hatte bis dahin nur einige Male, als sie ihn mit einem schwachen Lächeln auf einige primitive Waffen und Jagdgeräthe bei den unskultivirten Völkern aufmerksam machte, rein mechanisch einen kurzen Laut des Erstaunens ausgestoßen.

Am liebsten wäre er hinausgerannt aus diesem Hause, hätte sich unter einen Baum geworfen und dem brausenden Herbstwinde den Kampf in seinem von Zweifel und Hoffnung durchwühlten Innern preisgegeben, denn mit jeder Minute längeren Verweilens in ihrer Nähe fühlte er seine Selbstbeherrschung mehr und mehr schwinden, der Zauber, der von diesem Mädchen ausging, unwob ihn bereits wieder so fest wie an jenem Ballabend. Wachte sein Verstand auch noch so viele Gründe gegen Ernestine Hart aus den ermittelten Thatjachen mit unerbittlicher Logik herauschälen und auf die eine Seite der Waagschale werfen, sein Empfinden als Mensch, sein Glaube als Christ, der ihn lehrte, daß alle Menschen Sünder sind, daß man immer nur das Beste von dem Nächsten denken soll, sein Glaube endlich an das ewig Weibliche, dessen Verkörperung er einst in Ernestine Hart gefunden zu haben meinte, auf die andere Seite der Waagschale gelegt, ließen die erstere immer wieder in die Höhe schnellen und ihn zuletzt zu der Ueberzeugung sich durchringen: „dieses Mädchen hat die That nicht vollführt, kann keine Verbrecherin sein!“

Und nun sein Herz, sein menschliches Empfinden über den Verstand und über den mißtrauischen Juristen gesetzt hatte, versuchte er, seine jegige Ansicht auch mit Vernunftgründen zu erklären. Er hatte sich vor einiger Zeit in ein juristisches Werk vertieft, das die verschiedenen schweren Verbrechen gegen das Leben der Mitmenschen vom criminalistisch-psychologischen Standpunkte behandelte und das von einem berühmten Fachmanne geschrieben war. Da hatte er denn gefunden, daß fast in allen denjenigen Fällen, in denen ein Weib sich an dem treulosen Manne, dem Vernichter seiner Ehre, seines Rufes oder Ansehens durch einen Gewaltact rächte, es nicht einen Augenblick zauderte, die That voll und ganz einzusetzen; meist folgte sogar die Selbstdenunciation der Attentäterin dem Mordact auf dem Fuße. In vielen Fällen wurden jene Frauen, je nach dem Charakter, der Sittenanschauung und der größeren oder geringeren Lebhaftigkeit der Volkerrace, unter dem Jubel des Gerichtsauditoriums freigesprochen.

Dieses alles ging dem Assessor durch den Sinn, als er neben Ernestine Hart langsam durch den Mann schritt. Und wenn er diese auf Erfahrung gestützte Regel der Selbstdenunciation gelten ließ — und das konnte er ohne Zögern — dann blieb für den nach Verstandeschlüssen urtheilenden Juristen nichts weiter zu thun übrig, als rückhaltlos anzuerkennen: Du hast dich in dieser Sache in eine Sackgasse verrannt und durch Scheinbeweise bejähmen lassen, ein wohlherzogenes ehrbares Mädchen, das sich aus verzeihlicher weiblicher Eitelkeit von einem modernen Don Juan zu ein paar Etübdcheins bereben ließ, als Mörderin dieses

Nichtsnegers zu verdächtigen, ohne zu fragen, ob hier wirklich jene Liebe im Spiele war, von der man weiß, daß sie ein Weib zu den höchsten Opfern emporzuheben, aber auch zu der tiefsten Verzweiflungsthat herabzubringen vermag. Von einer solchen tiefen den Geist und Körper in Folge bitterer Enttäuschung auf lange Zeit krank und elend machenden Liebe war bei Ernestine Hart nichts zu spüren; das sah ein Blinder. Was blieb also als Erklärung der sie verdächtigenden That übrig? Nichts — garnichts! Denn, da sie sich Robert Reinhardt gegenüber nicht von ihrer weiblichen Würde vergeben hatte, so hatte sie auch keinen Verlust derselben zu beklagen, und den Verläumdungen der Welt gegenüber konnte sie sich auf ihr reines Gewissen berufen.

So auch sein juristisches Gewissen beschwichtigend, und ihr Bild, das in seinem Herzen eine Weile von häßlichen Flecken bedeckt und von dem Verstande aus demselben gewaltsam herausgebrängt worden war, im alten Glanze wieder den ersten Platz darin einräumend, fühlte er, daß diese Stunde seine Stellung zu der Verdächtigten vollständig verrieth hatte, daß aus dem Ankläger ein Vertheidiger geworden war.

Zunächst wollte Thies jedoch volle Klarheit über Ernestines Beziehung zu dem Roué haben, alles übrige würde sich dann schon finden. Ein Freund des freien offenen Wortes, wandte er sich, als sie den Rundgang in dem geräumigen Zimmer beendet hatten und beim Ausgange an der Thür wieder angelangt waren, plötzlich mit der Frage an sie:

„Darf ich heute endlich erfahren, aus welchem Grunde Sie gleich nachdem ich mich Ihnen nach der Demaskierung auf dem Ball im letzten Winter vorgestellt hatte, verschwanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Vom Kasernenhof.** Unteroffizier (zu einem Soldaten): „Ihre Knöpfe sind wieder zum Erbarmen schmutzig; nur einer glänzt durch Abwesenheit!“

— **Druckfehler.** (Aus einem Roman.) Das Haar der Gräfin war von einer geradezu veräulenden Schönheit.

— **Zu Heirathsbureau.** Herr: „Meiner Braut fehlen ja vorn vier Zähne!“ Heirathsbereiter: „Na, das schadet nichts — die werden nachgeliefert!“

— **Starke Gedächtniß.** Herr: „Was, Sie sind schon wieder da? Ich habe Sie doch erst gestern hinausgeworfen!“ Hausvater: „Was für ein Gedächtniß Sie doch haben! Ich habe es schon längst vergessen!“

— **Erkannt.** A.: „Würden Sie mir Ihr Ohr leihen, Berehrter?“ B.: „Ja, aber sonst nichts!“